

21

Akt- u. Freilicht- Aufnahmen

—

Im Textteil:

Unverheiratete Mütter

Dora Hersselblatt

Bahnhofs-Mission

Um Tisch und Bett

Neunzehn und Neun

**Hat der Katholizismus
verfassungsrechtlich
eine Vorzugsstellung?**

**Die sterbende
Krankheit**

**Mittelalterliche
Ehesitten**

**Der Kuß
im Spiegel der Völker**

Kinderkreuzzug

**Die schlecht
rasierte Frau**

Liebe

**Sexualprozesse
aus aller Welt**

**Zopfabschneider
Eva mit der Schlange**

Marginalien



**IX. Jahrgang
Heft 4**

Preis: 57 Rpf.

Oesterreich 1 Schill.
Schweiz 80 Rp.

Max Hodann:

O N A N I E

„Auch dieses Buch sprengt geistige Fesseln. Das sage ich als Nervenarzt, zu dem täglich junge Menschen in großer Sexualnot kommen, weil man sie aufschreckendste geistig gefoltert hat: Onanie habe Erblindung, Rückenmarksleiden, späteren Wahnsinn im Gefolge. In diese geistige Rumpel- und Dunkelkammer leuchtet Hodann mit einem 500kerzigen Scheinwerfer hinein. Dieser Kampf gegen Onaniekomplexe ist heute dringlicher denn je.“ *Dr. Friedrich Wolf.*

Preis: Kart. *RM 1,60*, geb. *RM 1,80*

J. William Lloyd:

Karezza-Praxis

Karezza, in ihrer vollkommenen Form, bedeutet natürliche Liebesehe, jene tiefstbefriedigende Vereinigung der Herzen wie der Seelen, nach der alle wahre Liebe sich sehnt, und jede Wiederholung dieses Geschehens bringt die beiden Wesen in immer tieferen, innigen Einklang.

Preis: Kart. *RM 3,60*, geb. *RM 5,—*

Dr. med. Hoppe:

Ueberwindung der Wechseljahre bei Frau und Mann

Unter Berücksichtigung von Arterienverkalkung, Krebs und Sexualeiden.

Preis: Kartonierte *RM 2,—*

Sofie Lazarsfeld:

Wie die Frau den Mann erlebt

Das erste und einzige Werk der Sexualliteratur, in welchem die Liebesempfindungen der Frau von einer Frau selbst dargelegt werden: Ein Werk, das ebenso dem Manne wie der Frau bisher noch niemals veröffentlichte Erkenntnisse vermittelt und wirklich über das Liebesleben der Frau erschöpfende Auskunft gibt.

Preis: Ganzleinen *RM 12,—*

Zu beziehen durch:

Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H.,

Berlin W 30, Haberlandstraße 7, Postscheckkonto Berlin 99783





Josef Bayer

FIGARO HALBMONATSSCHRIFT FÜR POLITIK UND KULTUR

9. Jahrgang

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Heft 4

Preis vierteljähr. Reichsmark 2,85
Im Umschlag frei ins Haus

Anschrift: Auffenberg-Verlagsge-
sellschaft m. b. H., Berlin W 30,
Haberlandstrasse Nr. 7

Fernruf: Bavaria (B 4) 2478

Im Falle durch höhere Gewalt
die Lieferung der Zeitschrift behin-
dert ist, hat der Besteller keinen



angenommener Anzeigen

Bankkonto: Danat-Bank, Berlin
D.-Kasse, Bayrischer Platz 2

Postscheck: Postscheckkto. Berlin
Nr 997 83 — Sprechstunde der
Redaktion jeden Freitag v. 3 bis 4

Anspruch auf Lieferung oder
Rückzahlung des Abonnements-
betrages bzw. auf Veröffentlichung

TAGEBUCH DES FIGARO

Bernhard Hagedorn:

Alle mal herhören!

Ich sprach kürzlich von dem mangelhaften Schutz für unverheiratete Schwangere. Dazu muß ich etwas nachholen.

Bekanntlich können die in gewerblichen Betrieben beschäftigten Schwangeren vier Wochen vor und zwei Wochen nach der Entbindung die Arbeit verweigern, ohne daß dem Arbeitgeber daraus ein Kündigungsrecht entsteht. Für Hausangestellte und ebenso für die in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen gilt diese Vorsorge nicht.

Nicht von ungefähr machen die Gesetzgeber diese Ausnahme. Handelt es sich doch bei den im Haushalt oder in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen meist um unverheiratete Mütter, denen man selbstverständlich die Last ihrer „Sünde“ nicht allzu leicht machen darf.

Die Folgen dieser Ausnahmegesetzgebung gegen die unverheirateten Mütter sind nicht genügend bekannt. Es ist keine Uebertreibung, wenn man annimmt, daß fünfzig Prozent von Abtreibungen, Selbstmorden und Kindestötungen durch die schlechte Gesetzgebung verursacht werden.

Aber auch unsere Mädchen und Frauen sollten sich ein wenig mehr um diese Dinge kümmern, dann würden sie wahrscheinlich weniger solchen politischen Parteien nachgelaufen, die zwar den Männern das Recht einräumen, unverheiratete Mädchen zu schwängern, aber in sittliche Entrüstung ausbrechen, wenn davon die Rede ist, den Opfern männlicher Verantwortungslosigkeit die selbstverständliche staatliche Fürsorge angedeihen zu lassen. Nichts ist so beschämend wie die Tatsache, daß die in jeder Beziehung ausgesprochen frauenfeindlichen Parteien mehr als Zweidrittel ihrer Stimmen den Frauen verdanken. Es wird gebeten, namentlich in dieser Beziehung aufklärend unter den Frauen und Mädchen im Bekanntenkreis zu wirken.

*

Dora Hersselblatt

Dieser schöne Name ziert eine Frau, die sich in der „Täglichen Rundschau“ als geistige Nährmutter des christlichen Frauenbundes empfiehlt. An sich eine belanglose Angelegenheit, die hier nur Erwähnung findet, weil man sich in dieser ernstesten Zeit keinen guten Witz entgehen lassen soll.

Dora Hersselblatt schreibt gegen die Verhinderung von Geburten. Also gegen § 218. Und das tut sie so:

„... Daß bei diesem achten Punkt die Freidenker einen gewissen Zusammenhang nicht kennen und deshalb auch nicht wissen können, daß sie durch ihr Tun vielleicht noch mehr Unglück über die Menschen bringen, als es ohne dies gekommen wäre, ist nur natürlich und anders nicht möglich. Es handelt sich nämlich bei der Verhütung der Geburten erblich Belasteter um eine scheinbare Verhinderung dessen, daß die Sünden der Väter sich bis ins dritte und vierte Glied auswirken. Außerdem wird eine große Segensquelle verstopft, weil die Gelegenheit genommen wird, sich in der Liebe bei der Pflege an Blöden, Krüppeln und Siechen zu üben.“

Von Dora Hersselblatt nicht gefesselt zu sein, ist selbst mit verstopfter Seelenquelle nicht möglich.

*

„Der Arbeiter“

„Das Organ des Verbandes süddeutscher Arbeitervereine „Der Arbeiter“, München, schreibt in Heft 50 in einem Artikel über „Sozialismus und Nacktkultur“: „Wir müssen schärfsten Protest erheben gegen die Forderungen der sozialistischen Nacktkulturverbände, daß der Staat oder die Städte sogar unentgeltlich Plätze zur Verfügung stellen, damit ein paar Menschen diesem Unfug huldigen können. Vielmehr erheben wir mit allem Nachdruck die Forderung, die verantwortlichen Stellen mögen im Interesse einer wahren Volkshygiene, die Leib und Geist erfassen muß, die Auswüchse der Nacktkultur wirksam bekämpfen. Wir verbitten uns die Rücksichtslosigkeit und Zudringlichkeit, mit der auf öffentlichen Plätzen, ja sogar auf Bahnhöfen, diese Zeitschriften mit den vielen Nacktaufnahmen angepriesen werden. Es muß doch wahrhaftig unseren Eltern auch noch möglich sein, die Kinder auf der Grundlage christlicher Schamhaftigkeit zu erziehen, ohne daß sie auf Schritt und Tritt irreführenden Eindrücken ausgesetzt sind. Wir können uns vielleicht damit abfinden, daß man uns das unverdiente, beleidigende, im kindlichen Unverständnis ausgesprochene Schimpfwort ‚Muder‘ zuwirft, können aber niemals zulassen, daß unsere Kinder und das ganze Volk den Ideen dieser falschen Propheten ausgeliefert werden.“

Wetten, daß es kein Arbeiter ist, der diesen Erguß des „Arbeiters“ geschrieben hat, sondern einer von den Nichtarbeitern, denen es jetzt in Spanien gar nicht gut gehen soll?

*

Bahnhofs-Mission

In Polen hat man die etwas peinliche Entdeckung gemacht, daß die fromme Bahnhofsmission mit den Mädchenhändlern Hand in Hand arbeitet.

Dieser Skandal gab der polnischen Regierung endlich Anlaß, schärfere Maßnahmen gegen den Mädchenhandel ins Auge zu fassen. Zur obersten Leiterin dieses Feldzuges ist von Pilsudski eine Frau eingesetzt worden. Frau Paleolog wird von der Polizei und von den Behörden nach Kräften unterstützt. Die Namen der Mädchenhändler in Polen sind den Behörden bereits bekannt. Eine besondere Rolle spielt unter ihnen ein gewisser Pan Razanecki, den man auch den „König des internationalen Mädchenhandels“ genannt hat. Aus der

Verschleppung junger Mädchen zog er große geschäftliche Vorteile. Er scheute selbst nicht zurück, Mädchen aus wohlhabenden polnischen Gesellschaftskreisen zu verschleppen. Da er bei seinem Menschenexport sehr vorsichtig verfuhr und überall gute Verbindungsleute sitzen hatte, ging sein Geschäft ziemlich unbemerkt von den Behörden vor sich. Die Geschäftsverbindungen dieses Mädchenhändlers reichen sehr weit.

Dabei bedienen sich die Menschenschmuggler nicht immer unzuverlässiger Methoden bei ihren Werbereisen. Der Aufschwung des Mädchenhandels hängt mit dem wirtschaftlichen und sozialen Elend der polnischen Landbevölkerung aufs engste zusammen. Es kommt sehr häufig vor, daß Bauern ihre Töchter freiwillig zum Verkauf anbieten. Für polnische Bauernmädchen wird in Südamerika immer noch viel gezahlt. Die verarmten Bauern im Osten Polens sehen in dem Verkauf ihrer Töchter oft das einzige Mittel, um sich durch das Leben zu schlagen. Die Menschenschmuggler haben unter solchen Verhältnissen leichtes Spiel. Solange nicht dieses Elend beseitigt wird, solange wird man gegen den Mädchenhandel wahrscheinlich vergeblich kämpfen. Denn um des Geldes willen, verkaufen in dieser Notzeit die Menschen nicht nur ihre Leiber, sondern — wie oben erzählt — auch ihre missionäre Frömmigkeit.

*

Neunzehn und Neun

In dem Städtchen Großbetschkerek in Jugoslawien hatte sich die Unterstützungsbehörde vor einigen Tagen mit einem ganz sonderbaren Fall zu beschäftigen.

Eines Tages ging ein Schreiben von einer neunzehnjährigen Witwe ein, die bat, daß man ihr und ihren neun (9) Kindern doch Unterstützung gewähren möge. Die Beamten staunten und sahen sich das Schreiben an, da sie einen Fehler in der Zahl vermuteten. Um keinen Irrtum zu begehen, ließen sie schließlich die Frau selbst kommen.

Und da stellte sich heraus, daß diese neunzehnjährige, — wirklich Mutter von neun Kindern war. Und vor den Beamten, die nichts weiter machen konnten als staunen, rollte sich ein Lebensroman, wie er sensationeller nicht gedacht werden kann, auf.

Bald nach der Geburt dieser Frau starb deren Mutter, und kurz nachher auch der Vater. Sie kam zu Pflegeeltern nach Serbien, denen sie mit zwölf Jahren entfloh. Mit vierzehn Jahren heiratete sie, — und mit fünfzehn gebar das Mädchen — Drillinge. Ein Jahr später brachte sie wieder Drillinge zur Welt, mit siebzehn folgten Zwillinge und mit achtzehn blieb es bei einem Sprößling.

*

Um Tisch und Bett

Von Jahr zu Jahr weisen die Veröffentlichungen des statistischen Reichsamtes über die Ehescheidungen im deutschen Reich eine wachsende Zahl auf.

Nach den neuesten Veröffentlichungen wurden insgesamt 40 727 Ehen geschieden, das sind rund 700 mehr als im Jahre 1929 und 3800 oder 10 v. H. mehr als im Jahre 1928. Zahlenmäßig fanden 1930 in der Rheinprovinz 4497 Ehescheidungen gegen 4410 im Jahre 1929 statt. Im Durchschnitt der Ehe-

scheidungen auf 100 000 Einwohner berechnet, steht die Rheinprovinz mit 53,9 in Preußen an dritter Stelle. Vor ihr stehen Berlin mit 188,7 und Schleswig-Holstein mit 77,7. Nach ihr folgen Provinz Sachsen mit 59,5, Westfalen mit 56,5, Brandenburg mit 52,7 usw. auf 100 000 Einwohner. Im Reich steht in den Ehescheidungen Hamburg mit 200,7 an erster Stelle, dann folgt Berlin und an dritter Stelle Bremen mit 129,9 auf 100 000 Einwohner.

Sehr interessant an dieser Statistik ist, daß das Rheinland mit seiner überwiegend katholischen Bevölkerung trotzdem als dritter Sieger durchs Ziel geht.

Fortschrittliche Justiz

Das Schöffengericht Schöneberg hat ein eigenartiges Urteil gefällt. Ein junger Kaufmann aus Neukölln hatte sich an Schulkindern vergangen und war in Haft genommen. Die auf Veranlassung der Verteidigung geladenen Sachverständigen bestätigten dem Verteidiger vor Gericht, daß der Angeklagte sich bereits, bevor eine Anzeige gegen ihn erstattet worden war, an sie gewandt und sie dringend gebeten habe, ihm zu helfen, um gegen seine krankhafte Veranlagung anzukämpfen. Die Sachverständigen hielten aber die Anwendung des § 51 für ausgeschlossen. Bei der Schwere der Straftat verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, gewährte ihm aber entsprechend dem Antrage des Verteidigers Bewährungsfrist, mit der Auflage, daß er sich sofort in medizinische Behandlung begeben.

HAT DER KATHOLIZISMUS VERFASSUNGSRECHTLICH EINE VORZUGSSTELLUNG?

Die große Heerschau des deutschen Katholizismus fand diesmal in Nürnberg statt. Wenn auch die diesjährige Tagung sich in ihrer Bedeutung — von der Zahl der Teilnehmer abgesehen — nicht mit den letzten Tagungen messen konnte, denen bestimmtere Themen gewidmet waren, so muß doch das, was dort an Willenskundgebungen beschlossen wurde, mit Aufmerksamkeit beachtet werden. Denn infolge der besonderen Verhältnisse in Deutschland ist heute der Katholizismus eine politische Macht. In keinem Staate in Europa ist der Wille der katholischen Kirche so einflußreich bis in die obersten und untersten Instanzen des Reiches, der Länder und vieler Gemeinden, wie in der deutschen Republik. Daß in diesem Jahre der Reichstagsabgeordnete Joos das Präsidium führte, weist sehr deutlich auf diese Zusammenhänge hin.

Von den verschiedenen Resolutionen sind einige besonders interessant, weil sie zu aktuellen Fragen Stellung nehmen. Dabei ist weniger wesentlich die grundsätzliche Einstellung — die ist ja bekannt — als vielmehr die Art, wie hier vom Staat und dem (durchaus nicht in seiner Mehrheit katholischen) Volke spezifisch katholische Forderungen zur Durchführung gebracht werden sollen. So heißt es, es sei eine Aufgabe der deutschen Politik, die Lebensgesetze zur Anerkennung und die Naturordnung zur Geltung zu bringen. Das richtet sich vor allem gegen die Bestrebungen, durch Aufhebung oder Milderung des berüchtigten § 218 eine den modernen sozialen, hygienischen und wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Sexualgesetzgebung zu schaffen. Weiter heißt es: Der Vertretertag hat sich mit den Zersetzungerscheinungen befaßt, die Familie und Ehe bedrohen, und er richtet an die Gesetzgebung und öffent-

liche Verwaltung die Forderung, die zerstörende Propaganda des Bolschewismus (gemeint ist damit selbstverständlich die gesamte freigeistige Bewegung!) zu bekämpfen. Aber ganz besonders pikant ist folgender Satz: Gegen die Freierker- und Gottlosenbewegung ist die in der Reichsverfassung verbrieftete Vorzugsstellung der christlichen Religion mit allen gesetzlichen Mitteln zu verteidigen. Es wird mancher erstaunt aufhorchen, selbst solche, die bisher der Meinung waren, sie seien ganz gute Kenner der Reichsverfassung, wenn sie nun hören, daß die christlichen Kirchen dort eine Vorzugsstellung haben. Bisher war man der Ansicht, daß es keine Staatskirche in der Republik gebe, und daß Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung aller Weltanschauungen garantiert seien. Zwar weiß man, daß die Kirche kraft ihrer politischen Macht mancherlei erreicht, aber nun von einer verfassungsrechtlichen „Vorzugsstellung“ zu sprechen, das zeigt, wie sehr sich der Klerikalismus bereits im Sattel fühlt.

RELIGIOSITÄT UND SEXUALITÄT

II.

Aber auch die Bekenntnisse, die Anpassung an die irdischen Verhältnisse erstreben, haben zumeist ein ganz anders geartetes herbes, rationales und asketisches Element in sich, das der Erotik feindlich ist. Der chinesische Konfuzianismus z. B. ist viel zu bürgerlich-korrekt und zu sehr auf Gefühlsbeherrschung gerichtet, um den Sensationen der Erotik Raum zu lassen. Der orthodoxe Islam gönnt zwar den Kriegern den Glauben an ein vom Sexualrausch erfülltes Jenseits, verfolgt aber aufs schärfste ehelose Liebe in allen Formen. Die Puritaner schließlich suchten die nüchterne Welt der Arbeit und des Geschäfts durch religiöse Ethik zu sanktionieren; aber gerade um dieser strengen Nüchternheit und Schönheitsfeindlichkeit willen wurde hier (wie wohl nirgends sonst mit gleicher Rigorosität) der Erotik der unerbitterlichste Krieg erklärt; die innerweltliche Askese wurde sittliches Gebot.

Von Paulus an hat im übrigen das Christentum, zumal der Katholizismus und (in etwas anderer Einstellung) das Luthertum, die völlige Askese für Ausgewählte, zumal im Katholizismus für Priester und Mönche, hochgewertet, für die große Masse der von der Erbsünde beherrschten Menschheit aber die Ehe als die normale, geregelte und sanktionierte Organisation der Zeugung und Fortpflanzung anerkannt. Ohne hier auf die Nuancen in den Auffassungen der verschiedenen Richtungen eingehen zu können, sei nur hervorgehoben, daß, um der Aufrechterhaltung der Nachkommenschaft willen sogar mehr oder weniger eine gewisse Verpflichtung zum ehelichen Beischlaf statuiert wird, wobei aber stets an der Grundauffassung festgehalten wird, daß er eben nur durch seinen allein bestimmenden Zweck, die Kindererzeugung, sanktioniert ist. Der eheliche Geschlechtsverkehr erscheint als legitim, mehr oder weniger als notwendiges Uebel; um so schärfer wird der Ehebruch verurteilt, der stets als schwere, ja als Todsünde erscheint. Wo die Ehe zum Sakramente erhoben ist, bleibt außereheliche Liebe für Mann und Weib völlig und ein für alle Male verboten. Da aber die Ehe nach den Flitterwochen in der Mehrzahl der Fälle — nicht in allen — keinen Raum mehr für sinnen-trunkene Erotik läßt, so ist der tragische Zwiespalt zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden durch die Stellung der großen Weltreligionen zur Sexualität wesentlich vertieft. Es be-

steht daher die Tendenz, das Geschlechtsverhältnis wieder auf die Basis einer natürlichen, geregelten, des Rausches und der Wonne entbehrenden Notwendigkeit herabzudrücken. Die große Frage der zukünftigen Entwicklung besteht darin, ob in einem neuen Zeitalter der Religion — sich nicht etwa die primitive Religionssexualität rezipieren läßt, sondern ob — nicht das Reich wahrer Religiosität neutral zur Sexualität bestehen kann, ohne dadurch selbst hinabgezogen zu werden. Das würde freilich einen hohen Grad sittlicher Reife, der Selbstbeherrschung und inneren Bildung voraussetzen, der heute bei der großen Masse der Menschen noch längst nicht erreicht ist.

DR. GÖRRES:

DAS GEHEIMNIS DES SONNENGEFLECHTES

Warum ein Hieb in den Magen augenblicklich töten kann

In der Wiener Irrenanstalt Am Steinhof hat sich eine erschütternde Tragödie abgespielt. Ein tobender Epileptiker schlug mit dem Fuß gegen den Magen eines Wärters und der Wärter fiel zu Tode getroffen hin, konnte, obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, nicht mehr ins Leben gerufen werden. Ergriffen fragt man sich, wie denn das möglich sei. Nicht etwa, warum sonst friedliche Epileptiker wegen einer nichtigen Kleinigkeit, wegen eines Würfels Zuckers in tobende Erregung geraten können, die sie wild um sich schlagen läßt. Verändert sich doch die ganze Persönlichkeit eines Epileptikers in typischer Weise, sein fürchterliches Leiden beraubt ihn aller Hemmungen, es erfolgt eine charakteristische Wandlung des Charakters, die solche grundlose Affekthandlungen bedingen. Was das Geschehnis in der Irrenanstalt so unfaßbar, so lähmend macht, ist die Tödlichkeit eines einzigen Schlages. Der Irre hatte keine Waffe, keinen Gegenstand, der in seinen Händen irgendwie gefährlich werden könnte; dafür sorgen schon die strengen Vorschriften der Anstalt. Und er tötete ohne Waffe, ohne jedes Instrument, allein mit einem einzigen Hieb. Einem Fußtritt in den Magen.

Wie kommt es, daß ein einziger Schlag in die Magengegend tödlich sein kann? Nun, hier liegt eine „Achillesferse“ in jedem Menschen: das Sonnengeflecht. Schon im Altertum hat man geahnt, daß es mit diesem Sonnengeflecht irgend eine besondere Bewandnis haben müsse. Sah es als den „Sitz des Lebens“ an, als die Stelle, in der sich alle Lebensgeister konzentrieren. Die moderne nüchterne Wissenschaft hat den Namen der Alten „Sonnengeflecht“, plexus solaris, beibehalten, wenn sie ihm auch eine andere Aufgabe zuschreibt. Sie erkannte nämlich das Sonnengeflecht als eine Schaltstelle der Lebensnerven. Der Lebensnerven? Ja gibt es denn besondere Lebensnerven? Nun, im Gegensatz zu jenen Nerven, welche uns die Empfindungen von der Außenwelt vermitteln und denen, welche die Muskeln der Arme, der Beine, der unserem Willen unterstehenden Organe versorgen, steht eine Gruppe von Nerven, der völlig andere Funktionen zukommen. Es sind die Heinzelmännchen in unserem Körper, die ohne unser Wissen, ohne jeden Willensakt ihre lebensnotwendige Arbeit verrichten. Diese Lebensnerven sind es, die den Darm sich krümmen lassen, die das Herz antreiben, die die Pupille im Dunkeln erweitern und im Licht verengen, kurz die im regen Wechselspiel den geregelten Ablauf der primitivsten, dabei lebensnotwendigen Vorgänge in unserem Körper bedingen.

Schon rein anatomisch haben die Lebensnerven eine besondere Eigenart, die sie von den Nerven der Sinnesorgane und der willkürlich bewegbaren Organe unterscheidet. Ein Sinnesnerv zieht ohne Unterbrechung vom Sinnesorgan zum Gehirn. Ebenso ein Bewegungsnerv vom Zentrum ohne jede Umschaltung zum Erfolgsorgan. Anders die Lebensnerven: ihre Leitung wird stets an einer Stelle unterbrochen. Da liegt ein Schaltwerk, in dem der Reiz aufgenommen, verarbeitet und weitergeleitet wird. Nichts anderes nun als eine solche Schaltstelle der Lebensnerven stellt das Sonnengeflecht dar. Es gibt noch andere solche Schaltstellen der Lebensnerven in unserem Körper, sie alle haben eine besondere Empfindlichkeit gegen mechanische Insulte gemeinsam, von ihnen allen läßt sich das „Knock out“ der Boxer auslösen. Jeder Nerv reagiert immer nach seiner Art, gleichgiltig welcher Reiz ihn trifft. Der Faustschlag aufs Auge läßt die Funken stieben, der Sehnerv löst eben immer nur eine Lichtempfindung aus; durchschneidet der Chirurg den Hörnerv, so hört der Patient im Augenblick der Durchschneidung einen donnerartigen Knall.

Der durch einen Schlag oder Druck gereizte Lebensnerv antwortet wieder auf seine Art; er übermittelt einen mächtigen Reiz an die von ihm versorgten lebenswichtigen Organe und diese reagieren darauf in bedrohlicher Weise: von leichter Störung über schweren Schock bis zum tödlichen Versagen. Es kommt zum Herzstillstand, zur Blutdrucksenkung, Blutleere im Gehirn, Ohnmacht, Bewußtlosigkeit, zum Tonusverlust, das heißt zur Erschlaffung der gesamten Muskulatur, für deren Spannkraft ebenfalls die Lebensnerven sorgen; der Getroffene stürzt leblos wie ein Sack zusammen. Freilich muß es nicht immer so arg sein. So wie das Funkensehen des getroffenen Auges sofort vorübergeht, so kann auch der Schlag auf ein Geflecht der Lebensnerven ohne schwere Folgen vorübergehen. In einem gewissen Ausmaße läßt sich die Widerstandskraft trainieren und geübte Boxer empfinden einen Schlag gegen das Lebensgeflecht am Hals, den „Kinnhaken“, kaum als schmerzhaft, der andere Menschen augenblicklich hinstreckt. Auf der anderen Seite gibt es wieder Menschen, deren Lebensnerven abnorm überempfindlich sind, bei denen selbst schon ein leichter Druck darauf unabsehbare Folgen auslöst. Der Irrenwärter, der einem Schlag auf das Sonnengeflecht erlag, ist leider nicht das einzige Opfer der überempfindlichen Lebensnerven. In einer physiologischen Vorlesung wurde das Phänomen besprochen, daß der Druck auf eine bestimmte Stelle des Halses, eben auf einen Lebensnerv, den Herzschlag verlangsamt. Ein Student probierte es an sich aus, drückte mit seinem Daumen auf jene Stelle des Halses — und sein Herz stand still. Für immer.

WALTER FINKLER:

DIE STERBENDE KRANKHEIT

Seit mehreren Jahren werden an der Dritten Medizinischen Abteilung des Wiener Allgemeinen Krankenhauses (Professor Dr. H. Schlesinger) von Dr. P. Steiner und Dr. A. Maller statistische Studien über die Lues und ihre Spätfolgen angestellt. Diese Untersuchungen haben zu überaus interessanten, zum Teil auch überraschenden Ergebnissen geführt. Am auffallendsten ist die Abnahme der Lues in Wien, die an den Patienten der medizinischen Abteilung zum deutlichen Ausdruck kommt. Waren noch vor wenigen Jahren (1923—1925) 13,5 Prozent der Kranken luetisch, so senkte sich der Prozentsatz der luetisch Infizierten in den letzten Jahren auf nur mehr 11: Das be-

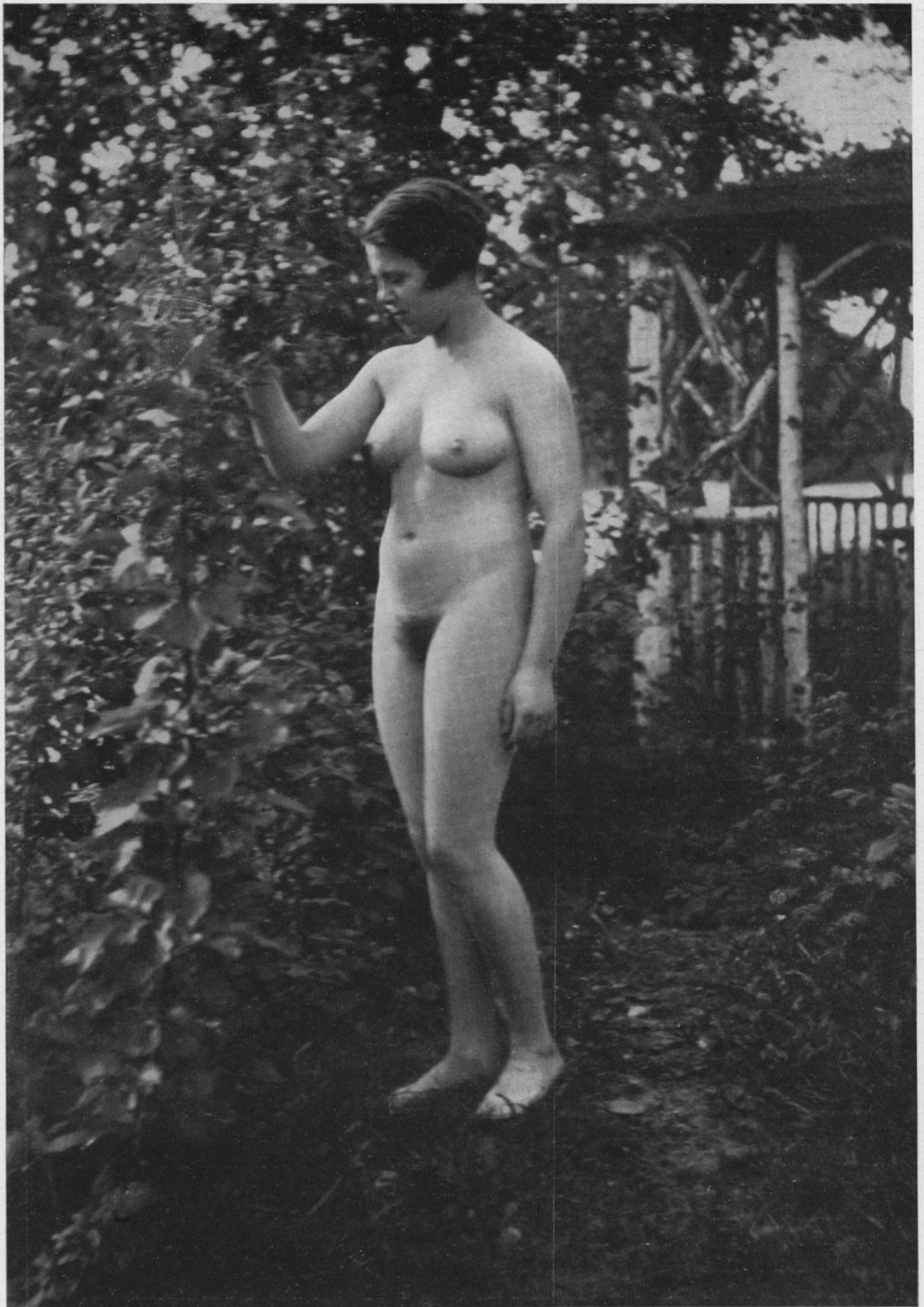
deutet also nicht weniger als eine Abnahme der Lues um zweieinhalb Prozent in der verhältnismäßig kurzen Zeit von sechs Jahren. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß hier nicht etwa ein Wellental vorliegt, dem wieder ein Ansteigen zum Wellenberg folgt, sondern daß die Abnahme der Lues kontinuierlich weitergeht und in den nächsten Jahren sich gleichmäßig fortsetzen wird. Allerdings sind die heute erreichten elf Prozent Luetiker im gemischten Krankenmaterial eine erschreckend hohe Zahl; läßt es sich doch auch mit anderen Worten ausdrücken, daß jeder neunte Patient der Wiener Krankenabteilung Lues aufweist. Unstatthaft wäre es natürlich, dieses Ergebnis dahin zu erweitern, daß jeder neunte Wiener Lues habe, da sich die Statistik ja nur auf innere Kranke bezieht.

Im Gegensatz zu bisher herrschenden Meinungen zeigt die Wiener Statistik ein gleiches Befallensein der beiden Geschlechter. In der Wiener Bevölkerung sind Frauen und Männer fast gleich stark von Lues durchseucht und auch die Spätfolgen der Krankheit an den Blutgefäßen, den Nerven und den Gelenken sind bei Männern und Frauen gleich häufig und heftig.

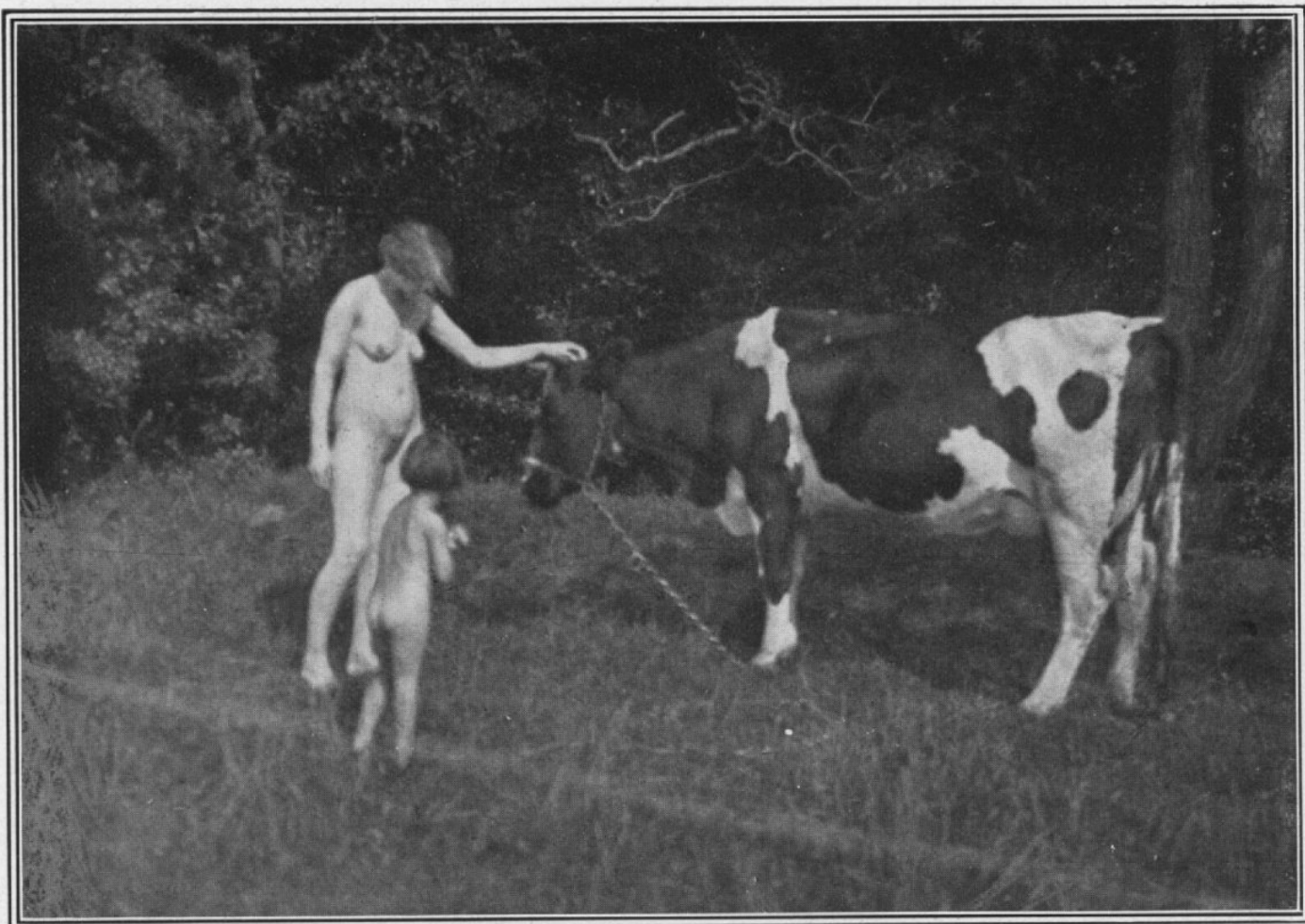
Das verblüffendste Ergebnis der Wiener Statistik ist aber wohl die auffallend große Anzahl von Greisen und Greisinnen unter den Luetikern. Ungefähr drei Prozent der Luetiker haben das siebzigste Lebensjahr überschritten! Viele von ihnen boten überhaupt keine klinischen Erscheinungen der Lues, ja sie wußten nicht einmal von einer Ansteckung in ihrer Jugend; nur die Blutuntersuchung hatte hier gleichsam zufällig die stattgefundene Infektion aufgedeckt. Aus der überraschend großen Zahl der Luetiker, die ein hohes Alter erreichen, darf man schließen, daß die Lebensdauer durch eine „Jugendsünde“ nicht verkürzt werden muß.

Wie sich ja auch sonst aus vielen Umständen ein Harmloserwerden der Krankheit kundgibt. Die einst so gefürchteten schweren syphilitischen Knochenerkrankungen kommen in neuerer Zeit fast überhaupt nicht mehr vor. Und die Erkrankungen der Blutgefäße, die jetzt im Vordergrund der luetischen Spätkrankheiten stehen, zeigen trotz der diagnostischen Fortschritte einen ständigen Rückgang, der auf eine weitere Eindämmung des Leidens hoffen läßt. Wohl mit Recht hat man deshalb die Lues als eine „sterbende Krankheit“ bezeichnet, da nicht nur ihre Verbreitung abnimmt, sondern auch die Schwere ihrer Symptome zurückgeht. Kommen doch die Wiener Forscher zu der erstaunlichen Feststellung, daß fast die Hälfte der Luetiker auf dem Seziertisch keinerlei Zeichen einer syphilitischen Organveränderung aufweisen! Die Krankheit wurde da ohne Hinterlassung von Spuren überstanden.

Andererseits darf man aber aus dem negativen Ausfall der Blutprobe auf Lues, der Wassermannreaktion, nicht zu weit gehende Schlüsse ziehen. Ergab doch die Untersuchungsreihe am Wiener Allgemeinen Krankenhaus, daß bei einem Viertel (!) der Luetiker die Blutprobe negativ ausfällt, was jedoch luetische Organveränderungen nicht ausschließt. Negative Wassermann-Reaktion beweist also noch nicht, daß eine Krankheit nicht luetischer Natur sein könne. Die Lues ist — auch die Wiener Statistik lehrt es eindringlich — eine sterbende Krankheit, darum aber noch lange nicht eine tote. Die Vorbeugungs- und Bekämpfungsmaßnahmen dürfen keineswegs erlahmen, denn noch ist die Zahl derer zu groß, die an der sterbenden Krankheit leiden und — sterben.



Birkhahn

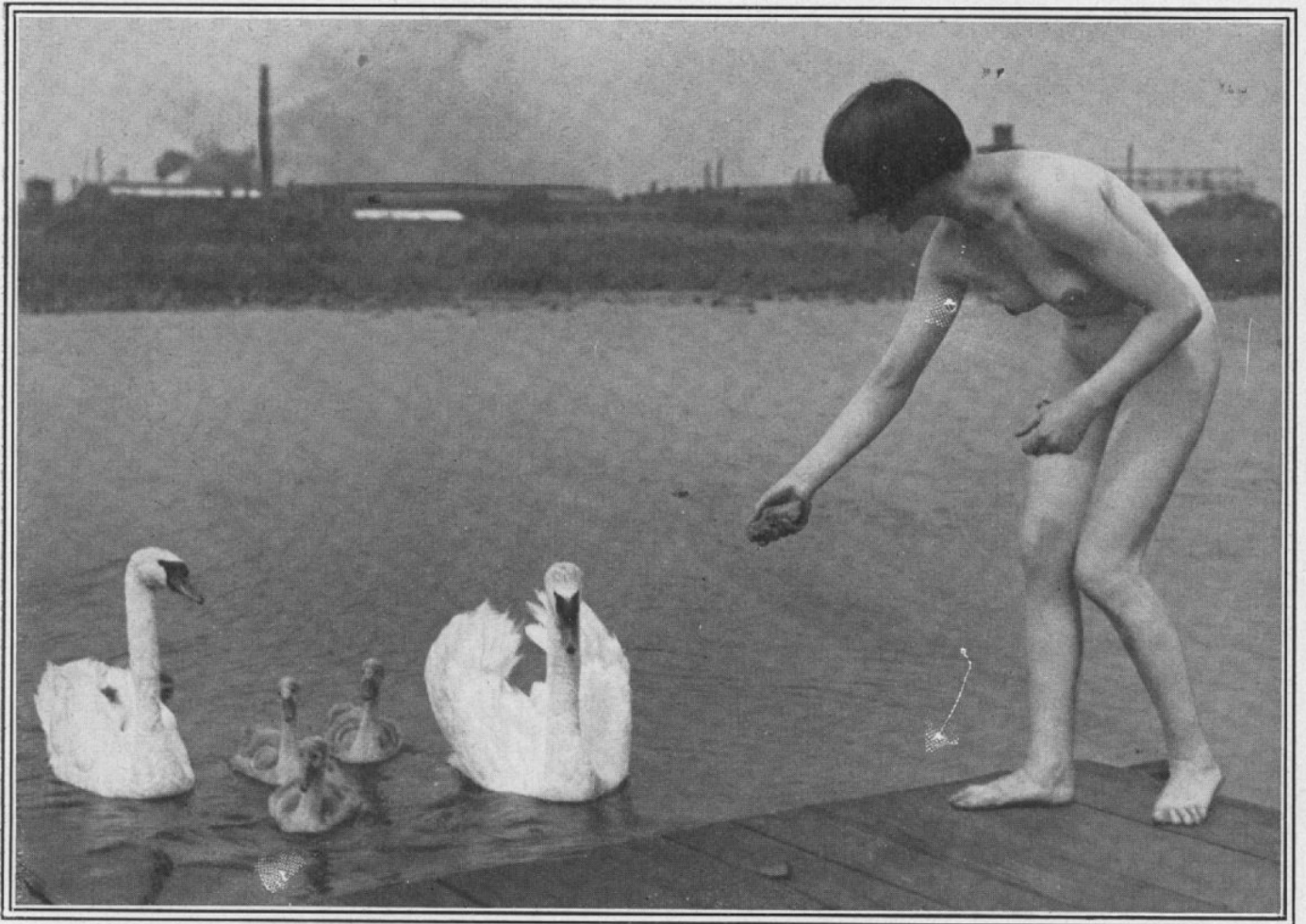


11.



Oben: Wily Horn

Josef Bayer



Josef Bayer



G. Rieblcke

CLÄRE MEYER-LUGAN:

MITTELALTERLICHE EHEBITTEN UND GESELLSCHAFTSFORMEN

Ueber Ehesitten und Gesellschaftsformen im Mittelalter herrscht allgemein große Unklarheit. Daran ist unser konservativer Geschichtsunterricht schuld. Denn nicht nur ältere Generationen verhalten sich den Lebensäußerungen jüngerer gegenüber ablehnend, weisen darauf hin, daß es in ihrer Jugend „besser und sittlicher“ gewesen sei, sondern auch Völker sehen ihre Vergangenheit gern im verklärenden Lichte. Unter dieser Geschichtsklitterung nehmen sich Neuerungen der Gegenwartszeiten wie Verschlechterungen aus. Und doch nehmen wir einen stetigen, wenn auch langsamen Aufstieg aus barbarischen in immer zivilisiertere Gesellschaftsphasen.

Das ganze Mittelalter ist beherrscht von blutigen Kriegen, Hexenwahn und Ketzerverfolgung, von Unterdrückung der Wissenschaft durch die allmächtige Kirche. Doch unsere Schulen lehren uns gern das Mittelalter sehen als eine Zeit höfischer Sitte, zärtlichen Minnesangs, blühender Kunst und frömmster Inbrunst.

In nachstehenden Zeilen wollen wir einen kurzen Einblick in die mittelalterlichen Ehesitten und Gesellschaftsformen tun.

Dem mittelalterlichen Manne steht nach Kirchen- und Staatsrecht der Körper der Frau zur freien Verfügung. Sie darf ihm nichts wehren. Es sind bestimmte Voraussetzungen, unter welchen Umständen sie ihm den Beischlaf wehren kann, die Zeiträume sind recht kurz und dauern selten länger als eine halbe Nacht. Auch das Züchtigungsrecht steht ihm in weitestgehendem Maße zu. Während des ganzen Mittelalters ist es gang und gäbe, daß der Mann die Frau schlägt, sogar mit dem Knüttel. Dies geschieht nicht nur in niederen Gesellschaftsschichten, nein auch beim Adel. So schildert A. Schultz in seinem „Höfischen Leben des Mittelalters“, daß Siegfried Kriemhilde tüchtig durchbleut, als sie mit Brunhilden den Zank heraufbeschwört. Dem Ehemann war alles erlaubt, war er doch nach der Bibel der Herr des Weibes. Aber trotz strenger Strafen des Staates und der Kirche ist er auch im Mittelalter ihrer Treue nicht sicher. Daher mußten die Frauen vielfach einen Keuschheitsgürtel tragen, teils aus Metall, teils aus Leder, zu dem der Ehemann den Schlüssel hatte. Es bestand freilich keine Garantie, daß ein Nachschlüssel vorhanden war. In vielen Museen sind noch solch handfeste Beweise der Frauentugenden unserer keuschen Ahnfrauen aufbewahrt.

Ehebruch war eine Todsünde. Die Kirche belegte ihn mit schrecklichen Strafen für die Schuldigen. Sie konnten auf Erden gefoltert, getötet werden,

An die Leser des Figaro!

Um die Preissenkungsaktion der Regierung zu unterstützen, haben wir uns entschlossen, die Leser des Figaro

Donnerstags mit spottbilligen Enten

zu versorgen. Obgleich Sie herzlich lachen werden, beträgt der Preis für eine Ente nur 10 Pfennige. Die Ente ist die einzige satirische Wochenzeitung in Deutschland, die die Wahrheit sagt, indem sie lügt. Sie spricht, wie ihr der Schnabel gewachsen ist.

Jeder muß Donnerstags seine Ente in der Tasche haben!

Die Ente ist bei allen Zeitungshändlern und an allen Kiosken für 10 Pfennige erhältlich.

nach dem Tode büßten sie, dem Kirchenglauben nach, in ewiger Hölleflamme. Das Leben des Verführers war auf jeden Fall verwirkt. Wurde die Kirche seiner habhaft, verbrannte sie ihn. So erzählt Dr. Max Kemmrich in seinen „Kulturkuriosa“ Bd. I, von den beiden Schwiegertöchtern Philipps III. von Frankreich, der Kronprinzessin Margarete und ihrer Schwester, der Gräfin de la Marche, die wegen Ehebruchs geschoren und zu ewigem Gefängnis verurteilt wurden. Ihre Liebhaber wurden öffentlich geschunden, kastriert und gehängt.

Dem Manne steht das Recht zu, den ertappten Liebhaber zu töten. So berichtet Dr. Kemmrich: „Nicht geringe Unbequemlichkeiten hatte nach Thietmar von Merseburg ein Ehebruch bei den Slawen in der heutigen Lausitz zur Folge. Wenn unter ihnen einer sich erfrecht, Ehefrauen zu mißbrauchen oder Hurerei zu treiben, muß er sofort folgende Strafe erdulden: er wird auf die Marktbrücke geführt und ihm durch den Hodensack ein Nagel geschlagen, dann legt man ein Schermesser neben ihn hin und läßt ihm die harte Wahl, dort auf dem Platze sich zu verbluten oder durch Ablösung jener Teile sich zu befreien.“ Auch die ertappte Frau wurde an den Genitalien rings beschnitten und diese seltsame Trophäe an der Haustür als Warnung aufgehängt. „Zur Zeit der Väter“, sagt Thietmar, „wurde die Frau enthauptet.“

Eine besonders merkwürdige mittelalterliche Ehesitte ist das Recht auf die erste Nacht, das Feudalherren und der hohen Geistlichkeit zustand. Diese Deflorierung durch Kirchen- und Feudaladel mußte sich aber nur die Bürgers- und Bauernfrau gefallen lassen. Der Bräutigam konnte jedoch die Braut loskaufen, und wurde von den Herren dafür Butter verlangt: „als dick und schwer das Hinterteil der Braut war“. Ein recht plastisches und vielsagen- des Maß!

Nicht trotz, sondern wegen der Verteufelung geschlechtlicher Regung ist das Mittelalter die widernatürlichste, ausschweifendste Zeitperiode, die es je gegeben. Neben der ängstlich gehüteten Ehe ist die Prostitution weit verbreitet. Das hatte vor allem seine sozialen Ursachen. In allen mittelalterlichen Städten ist der Frauenüberschuß bedeutend größer, als dies heute der Fall, wo er schon recht bedeutend ist. Das männliche Geschlecht war von seiner Geburt an größeren Gefahren ausgesetzt als das weibliche. Größere Säuglingssterblichkeit der Knaben, fortwährende Bedrohung der Männer durch Fehden, Bürgerzwiste, gefahrvolle Handelsreisen, und dazu kam der Zwang zum Zölibat bei den zahlreichen Geistlichen und den Handwerksgesellen. Iwan Bloch erklärt dazu in seiner „Geschichte der Prostitution“, daß die Frauenfrage im Mittelalter so brennend gewesen ist wie heute auch. „Wie unbedeutend und wie winzig müssen uns neben dem Massenelend unter den Frauen des Mittelalters die Schmerzen erscheinen, denen die modernen Bestrebungen auf diesem Felde Heilung bringen wollen. Denn nicht bloß die gewaltige Ueberzahl der Frauen schuf ihr soziales Elend, sondern vor allem war dieses die Folge einer falschen und widersinnigen Sexualethik und doppelten Moral, unter deren Herrschaft eine sittliche Erniedrigung und Entwürdigung des Weibes stattfand, wie sie brutaler kaum gedacht werden kann.“

In allen Städten gab es Frauenhäuser, in denen es sehr mittelalterlich zugeing. Ab und zu klagten diese aber beim Magistrat über die schwere und unlautere Konkurrenz, die ihnen aus den Nonnenklöstern erwachse. In der Bulle, die Papst Gregor XII. im Jahre 1318 erließ, heißt es: „...es huren auch viele Nonnen mit ihren Prälaten, Mönchen und Geistlichen herum und gebären

in denselben Klöstern viele Söhne und Töchter, die sie von den gleichen Prälaten, Mönchen und Geistlichen durch Hurerei und blutschänderischen Beischlaf empfangen haben. Die Söhne aber machen sie zu Mönchen, die auf dieselbe Weise aber empfangenen Töchter häufig zu Nonnen in den genannten Klöstern. Und was bemitleidenswert ist, viele dieser Nonnen vergessen ihre mütterliche Liebe und treiben, indem sie Böses mit Bösem noch vermehren, ihre Frucht ab und töten die zutage geförderten Kinder...“

Es hieße offene Türen einrennen, wollte man auch nur einen Teil des Materials zitieren, das sich in Klagen und Verordnungen in dieser Zeit anhäuft. In Rom war während des Mittelalters jede vierte weibliche Person eine Prostituierte, ohne Rücksicht auf die im Konkubinat lebenden. Homosexualität beider Geschlechter ist im Mittelalter, wie auch heute noch in Internaten und in den Klöstern, an der Tagesordnung, ja, zeitweilig belegt die Kirche diese überhandnehmende anormale Sexualbetätigung gar nicht mehr mit Strafen, weil sich zu viele des Deliktes schuldig machen. Bürger und Bauern waren schon recht froh, wenn sich ihre weltlichen und geistlichen Herren mit einer oder mehreren Konkubinen begnügten. So heißt es im Fragment „de rebus Alsaticis“: „Um das Jahr 1200 hatten auch die Priester ziemlich allgemein Beischläferinnen, weil gewöhnlich die Bauern sie selbst dazu antrieben. Dieselben sagten nämlich: enthaltsam wird der Priester nicht sein können, es ist darum besser, daß er ein Weib für sich habe, als daß er sich mit den Weibern aller zu schaffen macht.“

Auch heute geistert noch die Pfarrersköchin durch alle Witzblätter.

Sexuelle Wahnsinnsepidemien sind während des ganzen Mittelalters an der Tagesordnung. Die mittelalterliche Gerichtsbarkeit, ihre ausgesuchte Grausamkeit, Geißelungen und andere Dinge reichen tief in das Dunkel geschlechtlicher Verirrung, geboren aus falscher Wertung des mächtigen Sexualtriebes.

Es hat kaum in der Welt Zeiten gegeben, die besser, sittlicher, humaner gewesen wären, als unsere recht unvollkommene Gegenwart. Aber wenn wir auch keine Ursache haben, mit der Sittlichkeit unserer Zeit zufrieden zu sein, gegen frühere Jahrhunderte ist sie ein gewaltiger Schritt vorwärts in die kommende Menschheitskultur. Die Welt wird besser und schöner durch Wahrheit, Erkenntnis und Selbsterziehung, und wir alle müssen mitarbeiten zu diesen neuen Zielen hin!

DER KUSS IM SPIEGEL DER ZEITEN UND DER VÖLKER

Die Kußwissenschaft der alten Inder und Aegypter

Eine alte orientalische Sage erzählt: In uralten Zeiten lebte auf seinem Schloß ein Sultan, der an einer schweren unheilbaren Krankheit litt. Aus allen Ländern berief er die berühmtesten Aerzte; aber keiner konnte ihm helfen. Eines Tages aber kam in das Schloß eine häßliche Hexe, die niemand kannte und erbot sich, den Sultan zu heilen. Im Palais unterzog sie den kranken Mann einer eingehenden Untersuchung und kam zu dem Ergebnis, daß seine Krankheit auf einen siechen Atem zurückzuführen sei. Er brauche einen neuen Lebensodem und den müsse ihm eine schöne junge Frau einblasen. So geschah es auch, und zwar mit gutem Erfolg. Der Sultan fürchtete aber, daß die Krankheit zurückkommen könnte und wiederholte die nicht un-

angenehme Operation noch oft. „Und seitdem küssen sich die Menschen!“ schließt die Sage.

Es ist natürlich nur eine Sage, die keinen Wert auf Wahrheit legt. Aber vielleicht ist doch etwas Wahres dran und die Menschen brauchten die alte Hexe, um das Küssen zu lernen? Das wäre jedenfalls eine Erklärung für die Tatsache, daß es auch heute noch Völker gibt, die den Kuß nicht kennen oder jedenfalls nicht unseren Kuß kennen. Zum Beispiel ist den Völkern des fernen Ostens, den Chinesen und Japanern, der europäische Kuß ganz unverständlich, ja sogar widerwärtig, während wir andererseits den chinesischen „Nasenuß“ durchaus nicht zu würdigen wissen. In Persien ist seit Jahrtausenden nur eine besondere Abart des Küssens bekannt, der Kuß der Freundschaft zwischen die Augen, und zwar küßt der Jüngere den Aelteren zum Zeichen der Ehrfurcht. Auch die Mehrzahl der afrikanischen Negervölker und die Bewohner zahlreicher Südseeinseln kennen den Kuß nicht. Gerade die Neger sind übrigens ein treffendes Beispiel dafür, daß anscheinend wohl doch die alte Hexe des orientalischen Märchens notwendig ist: jedenfalls haben die nach Amerika verschleppten Sklaven das Küssen dort sehr schnell gelernt...

Zu außerordentlicher Kunstfertigkeit im Küssen haben es dagegen schon im Altertum die Inder und die Aegypter gebracht. In Indien entstand damals eine große Kußliteratur, die sich bis in unsere Zeit bewahrt hat und auch in europäische Sprachen übersetzt wurde. Nur die Schriftkundigen konnten sie kennenlernen, so daß also, so paradox es klingt, im Indien des Altertums die Gelehrten ein Privileg auf den vollendeten Kuß hatten. (Aber es ist natürlich auch möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß der Theoretiker oft vom Praktiker geschlagen wurde.)

Auch die alten Aegypter verstanden zu küssen, und zwar wurde bei ihnen eine strenge Trennung durchgeführt zwischen dem, was wir heute unter einem Kuß verstehen, und einem bis ins kleinste durchgebildeten Kuß-Zeremoniell, dessen Beobachtung ein wichtiger Bestandteil des guten Benehmens war: der Lehrling küßte seinen Meister, der Untergebene seinen Vorgesetzten, der junge Mensch den alten; so daß ein längeres Studium notwendig war, um in der guten Gesellschaft in Ehren bestehen zu können. Es gehörte daher zum guten Ton, daß ein junger Mann, der ins Leben hinaustrat, zunächst einige Zeit bei einem Lehrer in der Kunst des Küssens in die Schule ging. Da gab es dann auch, als Nebenfach gewissermaßen, Unterricht im „vulgären Kuß“.

Im Rechtsleben vieler Völker war der Kuß von großer Bedeutung. Auch im Corpus juris Roms, das für die heute geltenden Rechtssysteme maßgebend war, spielte der Kuß als Quittung für erhaltene Mitgift eine rechtliche Rolle. Das alte deutsche Recht sah verschiedene Strafen vor für Männer, die sich gegen bestimmte Vorschriften vergangen hatten. Eine schwere Strafe bedrohte denjenigen, der eine Frau oder ein Mädchen auf das Haar küßte. Wer es wagte, eine Nonne zu küssen, war des Todes und ebenso erging es dem Lehnsmanne, der die Tochter seines Lehnsheeren küßte.

Auf so schwere Strafen hat sich heutzutage niemand mehr gefaßt zu machen, der sich einmal einen Uebergriff erlaubt. Und man ist daher fast geneigt anzunehmen, daß der Kuß nicht mehr so gewichtig ist und nicht mehr soviel bedeutet wie früher. Aber dann würden wohl alle die jungen Menschen protestieren, die, jeder zu seiner Zeit, das Erlebnis des alten Sultans im orientalischen Märchen nacherleben und sich „von einer schönen jungen Frau einen neuen Lebensodem einblasen lassen.“

DER GRÖSSTE WAHNSINN DER WELT- GESCHICHTE

Die Idee, Jerusalem, die heilige Stadt, den Sarazenen zu entreißen, gibt Papst Innozenz III. nie auf. Immer wieder sendet er Prediger und Bettelmönche aus, die christliche Lande durchziehen und zum Kreuzzug auffordern. Auf öffentlichen Plätzen, an Wegkreuzungen und Brücken stehen diese Wanderprediger und fordern mit glühender Beredsamkeit zur Befreiung des heiligen Grabes auf. Menschenmassen verschiedener Rassen mit Frauen und Säuglingen, Greise am Rande des Grabes, Kranke und Sterbende strömen von allen Seiten zusammen, wie eine heilige Raserei erfüllen die Völker die Leiden Christi. Gleichzeitig tobt die Geißlerepidemie, Flagellanten in Scharen von Hunderten durchziehen die Lande, die Tanzepidemie rast über Europa, Männer und Frauen geraten in religiöse Extase, glauben Gottes Thron zu erblicken, der St. Veitstag erschüttert konvulsivisch die Menschheit. In dieser religiösen Tollzeit zeigt Franz von Assisi seine Wundmale im visionären Zustand am Monte Alverno.

Da greift die religiöse Begeisterung auch auf Kinder über, und ein Hirtenknabe Stephan, erklärt, er sei ein Gesandter Gottes und dazu berufen, als Führer voranzuschreiten, um das Heilige Land zu erobern. Beobachtete Wanderzüge verschiedener Tiere, von Fröschen, Schmetterlingen und anderen, werden als Vorzeichen für die Kinderfahrt aufgefaßt. Als ganz besonderes Symbol erscheint den Menschen, daß in der Champagne sich Hunde vorher förmliche Schlachten geliefert hatten.

Stephan also durchzieht das ganze Land und ruft Kinder zum Kreuzzug auf, ein Haar seines Hauptes, ein Faden seines Gewandes gilt als kostbarste und wundertätige Relique. In Frankreich finden die Kinder nirgends Widerstand; bald schließen sich allerhand Gesindel und Dirnen diesem Zuge an, der immer größer, aber auch immer wüster wurde. Endlich gelangt dieses merkwürdige 30 000 köpfige Heer nach Marseille, an der Spitze der Hirtenknabe Stephan auf einem reichgeschmückten Wagen, umgeben von einer Leibwache. In dieser Stadt fanden sich zwei Kaufleute, die sich bereit erklären, die Schar um Gotteslohn nach Syrien zu übersetzen. Auf sieben Schiffen segeln sie ab, davon gehen zwei in der Nähe von Sardinien zugrunde, die anderen erreichen Aegypten, und hier verkaufen die Kaufleute die Pilger als Sklaven an die Sarazenen. Einige Tausend kommen so an den Hof des Kalifen, bleiben aber trotz Drohungen, Folter und auch Versprechungen ihrem — Glauben treu. Später gelingt es Kaiser Friedrich II. einem Teil dieser die Freiheit zu verschaffen. Die beiden Kaufleute sollen gehenkt worden sein.

Eine gleiche Erscheinung treffen wir damals auch in Deutschland. Hier war es ein zehnjähriger Knabe, der sich, allerdings von seinem Vater dazu mißbraucht, an die Spitze einer Kreuzzugbewegung stellte. Dieser Knabe namens Nikolaus, zieht mit einem Gestell aus, das die Form eines lateinischen T hatte und erreicht, daß allenthalben die Kinder ihm zuliefen, nicht ohne Zutun seines Vaters, der verkünden ließ, Nikolaus werde trockenen Fußes das Meer durchschreiten und in Jerusalem ein Reich des ewigen Friedens aufrichten. Bald sind an 20 000 Knaben und Mädchen beisammen, denen sich wieder viel Gesindel beiderlei Geschlechts anschließt. Dann ziehen sie über

die Alpen, viele gehen dabei durch die Anstrengungen zugrunde, andere verlaufen sich und kehren um, immerhin erreichen noch einige tausend Genua. Der Bürgermeister der Stadt wittert hinter dem merkwürdigen Zuge feindliche List und jagt die Kinder hinaus. Diese wandern weiter nach Brindisi, Der Bischof, ein kluger und energischer Mann, verbietet ihnen die Weiterfahrt über das Meer, obwohl der Papst selbst diese Unternehmungen der Kinder eigentlich billigt, durch eine Aeüßerung wie: „Diese Kinder beschämen uns, sie liefen, wir schliefen“, und „Gott ist auch in den Schwachen mächtig.“

So müssen denn die Kinder umkehren, hunderte erliegen dem Hunger, dem Durst und den Strapazen, ihre Leichen bleiben auf dem Wege liegen, oft wochenlang unbeerdigt. Viele, namentlich die Mädchen, verkommen im Elend und Schande. Aber nicht wenige schlagen sich tapfer durch und verdienen durch Arbeit ihr Brot und die Heimkehr, manche fanden auch in Familien liebevolle Aufnahme. Und manche Adelsfamilie Genuas soll von dort zurückgebliebenen Kindern abstammen. Ein Teil wendet sich nach Rom zum Papst, um von diesem die Befreiung vom Kreuzzugsgelübde zu erbitten. Innozenz verweigert dies, nur erstreckt er die Frist zur Erfüllung auf die Zeit des erreichten waffenfähigen Alters. Die Heimgekehrten erwachen wie aus einem Traum und erklären, sie wüßten gar nicht, was mit ihnen gewesen sei und was sie gewollt hätten. So endet schrecklich dieser Wahn, der zehntausenden blühenden Kindern das Leben gekostet hatte.

FERD. TIMPE:

DIE SCHLECHT RASIERTE FRAU

Da wir wieder einmal von der Liebe reden — im Pariser Straßenbild spielen Homosexuelle und Lesbierinnen keine besondere Rolle. So sehr dort auch die normale Liebe als eine Selbstverständlichkeit gilt, die das Aufërlegen eines besonderen Zwanges in der Oeffentlichkeit nicht erforderlich macht, so wenig scheint man dort von solchen Abweichungen, wenigstens vor den Augen der Oeffentlichkeit, etwas wissen zu wollen. Verfolgt man Schilderungen französischer Berichterstatter über das Berliner Leben, so findet man deshalb auch das öffentliche Auftreten der gleichgeschlechtlich Interessierten mit einer Schilderung ihrer Treffpunkte und Lokale als Sensation in den Vordergrund gerückt.

Es nimmt also auch nicht Wunder, wenn eine vielgelesene Pariser Tageszeitung einen langen Artikel über ein Vorkommnis bringt, das sich kürzlich in der Nähe von Orléans zutrug. Amüsant ist, mit welchem Aufgebot an staatlicher Autorität man einem Wesen nachstellte, das in Berlin an der Kranzler-ecke wohl gar nicht weiter aufgefallen wäre.

Auf dem kleinen, nahe dem Walde gelegenen Bahnhof von Semoy erschien in den Nachmittagsstunden eine junge Frau, durchaus korrekt mit einem beigefarbenen Mantel mit Pelzbesatz und einem blauen Filzhut bekleidet, und löste eine Fahrkarte. Der Stationsvorsteher stellte aber alsbald zu seinem Erstaunen fest, daß die Betreffende „schlecht rasiert“ war. Er glaubte nun keineswegs, daß er der berühmten Frau mit dem Barte — so erzählt die Zeitung — gegenüberstände, sondern nahm sofort an, daß es sich um einen Uebeltäter oder um einen aus der nahegelegenen Krankenanstalt entsprungenen Verrückten

handle. Daher hielt er es für gut, die Gendarmerie anzutelephonieren. Die junge Frau, der das Telephongespräch anscheinend nicht entgangen war, raffte ihre Röcke in die Höhe und entsprang, die Beine unter den Arm nehmend, in den Wald.

Bis hierher wäre die Geschichte kaum mitteilenswert, aber nun wurden die vier Brigaden der nächsten Gendarmerie alarmiert. Die ganze Nacht über suchten sie, durch die Flucht des Individuums besonders argwöhnisch gemacht, den ganzen Wald ab, unterstützt von den Feldhütern und Bauern der Gegend.

Am nächsten Tage gegen Mittag erfuhr man, daß der Flüchtling bei Saint-Lyé auf dem Wege nach Orléans gesehen worden sei. In der Tat fanden die Gendarmen alsbald im Walde die Spuren von Damenabsätzen im Stile Ludwigs XV.

Man kreiste den verdächtigen Ort ein und sichtete auch alsbald den Flüchtling. Als dieser seine Verfolger bemerkte, entledigte er sich seiner Damenschuhe, die ihn wohl zu sehr behinderten, und flüchtete mit bloßen Füßen feld-einwärts. Die Gendarmen auf Fahrrädern und im Auto hinterher. Zwei Kut-scher eines benachbarten Gutshofes besteigen ihre Arbeitspferde und beteiligen sich hoch zu Roß. Nun fängt man den Elenden ein. Mit Schmutz bedeckt, mit zerrissenen Strümpfen, zerrissener Spitzenkombination und mit Handschellen an der Hand muß der Flüchtling zur Gendarmerie nach Orléans. Als einzige Erklärung gibt er an, er habe sich, um nichts unversucht zu lassen, eine Stellung als Bonne besorgen wollen. —

Wenn das Auftauchen einer schlecht rasierten Frau sofort den Verdacht der Behörden, es könne sich um einen entsprungenen Irren oder einen Verbrecher handelt, wachruft, so sieht man daraus, wie selten ein solcher Anblick in Frankreich sein muß. Wie viele Gendarmeriebrigaden wären in Berlin nötig, wo junge Leute es als letzten Schick ansehen, „anders“ zu sein, mindestens aber sich durch besondere Aufmachung als „anders“ öffentlich interessant zu machen.

D. M. ZAMPACH, WIEN: LIEBE

Sie ist eine kleine Schauspielerin und selten vertraut man ihr schon große Aufgaben an, trotzdem sie so ein kleines heißes Herz hat wie wenige unter ihren großen Kolleginnen. Ich sehe sie so gern auf der Bühne, denn ihre grazile Gestalt hat etwas so unwirklich Wunderbares, daß ich mich nicht sattsehen kann, wenn sie die Bühne betritt und dabei ist sie nicht einmal schön zu nennen, wie viele andere. Sie ist ein ganz großes Talent, das kann ich immer erföhlen wenn sie spielt und ebenso sicher weiß ich, daß sie trotzdem nicht Karriere machen wird wie viele andere, denn sie hat ein viel zu heißes kleines Herz und sie ist viel zu sehr Weib. Sie liebt einen, einen Dichter und wenn er bei ihr ist, vergißt sie alles, ihre Karriere und ihre Zukunft, ihre Rollen und den Direktor und ihre Pflichten, alles vergißt die Kleine, weil sie liebt und ist nur noch ganz Weib. Und deshalb wird sie die Karriere nie machen, zu der sie die Befähigung hätte, wie sie hundert andere nicht besitzen.

Manchmal besuche ich die kleine Schauspielerin, an Tagen, wo ich weiß, daß sie auf den Dichter umsonst wartet; manchmal weiß ich das nämlich, denn der Dichter ist mein Freund und hat keine Geheimnisse vor mir. Aber vor ihr

hat er Heimlichkeiten, denn für den Dichter ist die Kleine nicht die große Liebe, wie er für sie, sondern nur eine Episode, und er nimmt sie in die Arme, wie eine andere, die seinen Weg kreuzt. Deshalb wird er ein großer Dichter werden, denn zuerst kommt für ihn der Beruf und dann erst die Liebe. Er nimmt, was sich ihm bietet, er wirft weg, was ihn nicht mehr begeistert und denkt zuerst an seine Kunst. Ist er aber verliebt, dann schreibt er wundervolle Dinge. Dann aber wirft er weg, was ihn inspiriert hat und sucht etwas neues. Die Kleine aber ist ein Weib. Für sie ist die Liebe alles, und sie wird an ihm zugrunde gehen. Manchmal treffe ich sie allein zuhause und dann freut sie sich, daß ich ihr die Zeit vertreibe, bis er kommt. Und dann plaudern wir über lauter unnütze Dinge und ich versuche sie manchmal zur Vernunft zu bringen, aber es ist alles vergebens.

„Ich liebe ihn“, sagt sie und das klingt so schlicht und einfach und so selbstverständlich und so groß, daß ich nichts dagegen sagen kann.

„Er wird dich nie heiraten, er wird dich verlassen“, sage ich dann, „denke doch an deine Karriere, an deine Zukunft“.

Sie aber lächelt: „Ich kann nichts denken“, sagt sie, „seit ich ihn kenne und solange er zu mir kommt und mich küßt, ist alles gut, warum an die Zukunft denken?“

„Er ist nicht einmal hübsch“, sag ich, „was gefällt dir an ihm?“ Sie zuckt die schmalen Achseln: „Ich weiß nicht“, meint sie, „aber daß er nicht schön sein soll, das kann ich nicht sehen.“

„Und eines Tages wird er dich verlassen.“

Sie lächelt wieder, aber diesmal zuckt es schmerzlich um den roten Kinder-
mund und schon tut es mir leid, denn sie lächelt wie hinter Tränen. „Dann
werd' ich sterben“, sagt sie still. Und das klingt so einfach und selbstverständ-
lich, daß ich keine Worte mehr finden kann.

Und dann rückt sie still zu mir und sagt leise, indem sie vor sich nieder-
blickt: „Weißt du, er sagt immer, Menschen, die so lieben können wie ich,
die müssen daran zugrunde gehen, denn irgendwo lauert ein neidisches Ge-
schick auf die, die so sind und mehr genießen wie die andern Menschen. Die
wirklich lieben können, die schickt ein neidischer Gott nach Golgatha. Kannst
du das verstehn?“

An diesem Tage bin ich von ihr gegangen und habe mir vorgenommen
mich um sie zu kümmern, sie zu beschützen, ihr ein uneigennütziger Freund
zu sein, damit ich eines Tages dem Schicksal in den Arm fallen kann, wenn
es das kleine Mädchen mit dem wundervollen heißen Herzen, das ganz allein
im Leben steht, nach Golgatha schicken will.

Bestellzettel

Ich bestelle die Zeitschrift „FIGARO“ bis zum
Ende des Quartals zum Preise von RM. 1,— im
Umschlag frei ins Haus geliefert.

An den
Verlag des „FIGARO“

BERLIN W 30
Haberlandstraße 7

Name:

Wohnort: Straße:

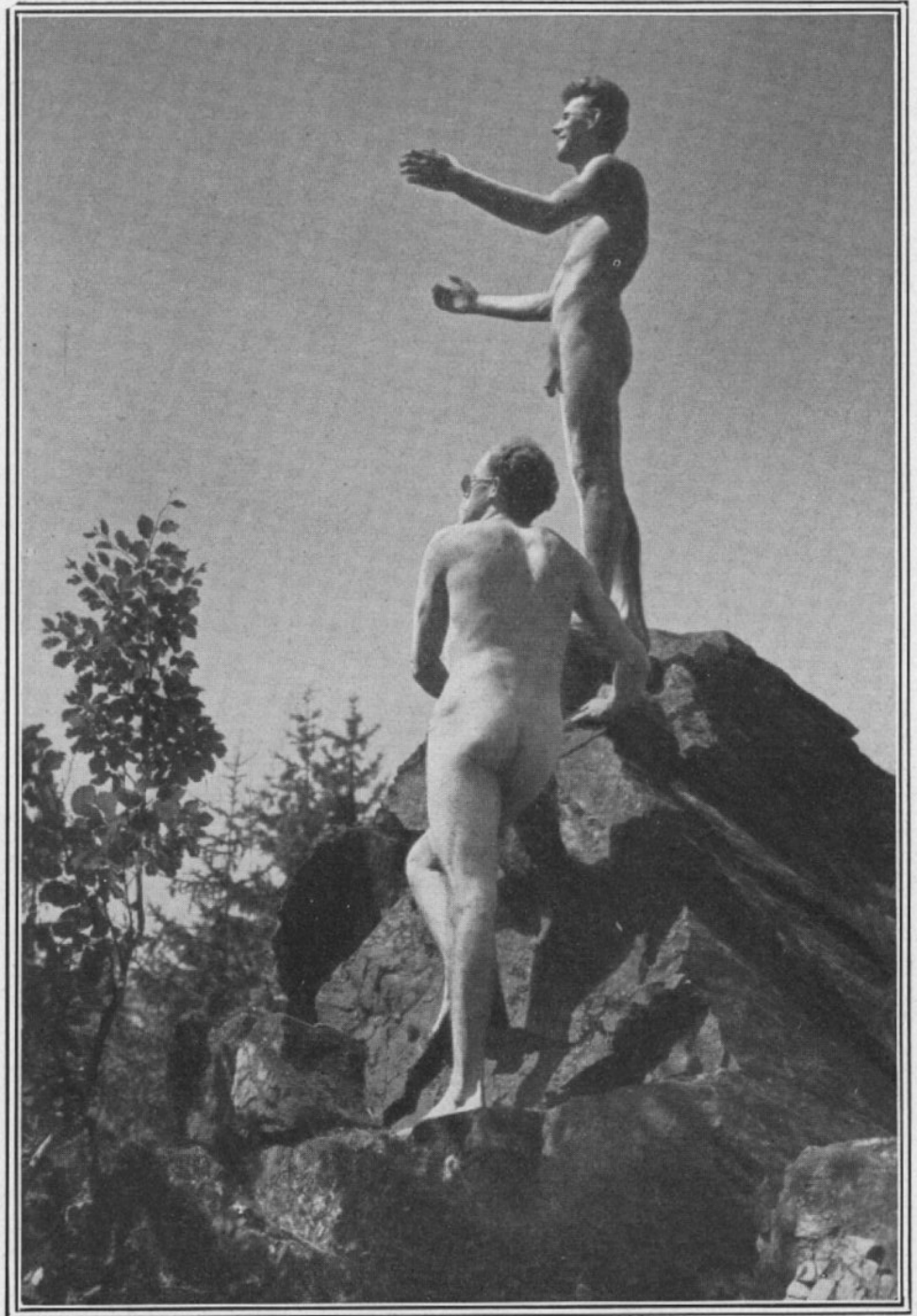
Den Betrag — sende ich gleichzeitig ein — bitte
ich nachzunehmen.



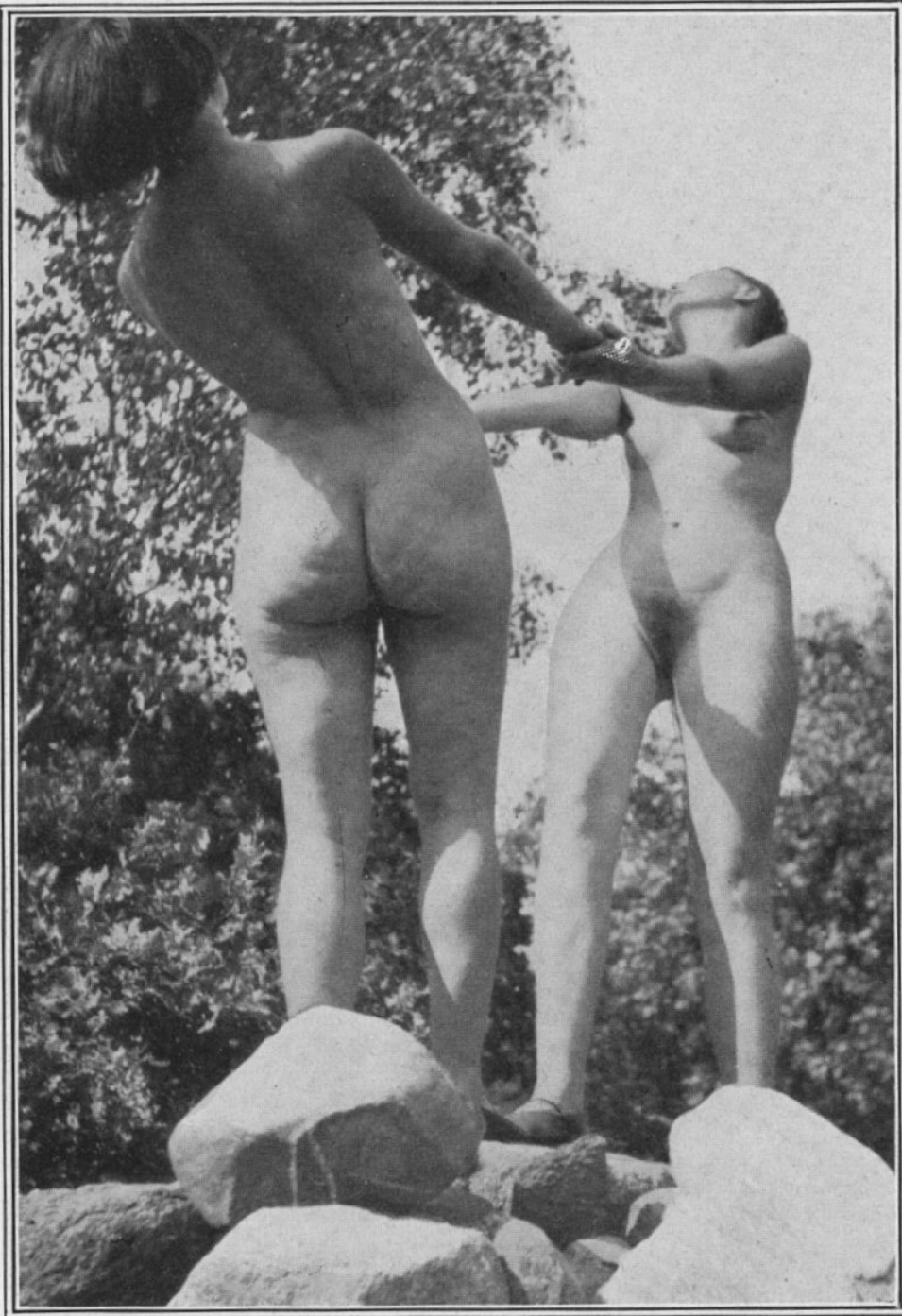
C. A. Weber — Silvanus — Winterha ter — C. A. Weber



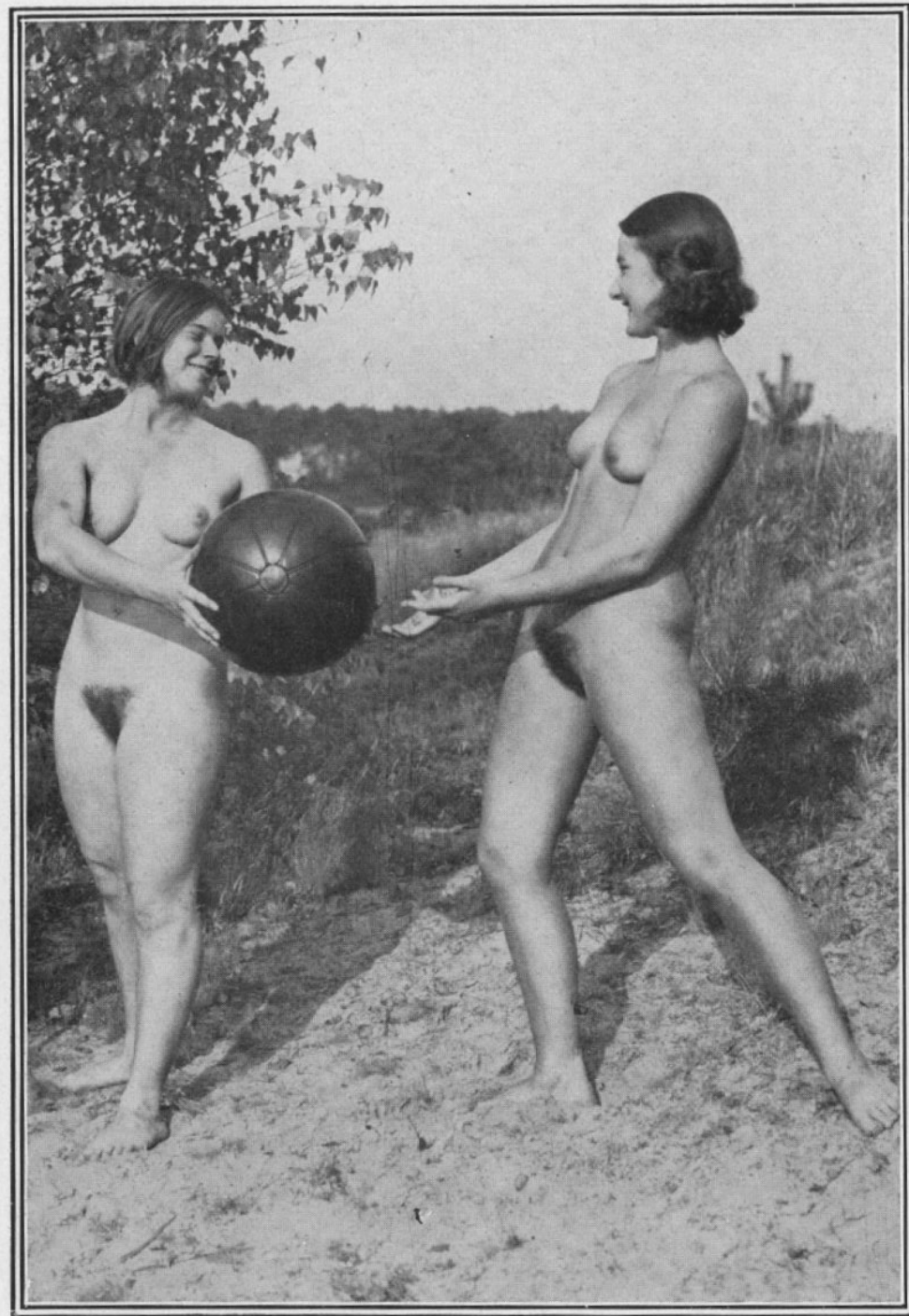
G. Riebloke



„Mehr Licht!“



C. A. Weber



G. Riebloke



G. Riebloke

JUSTIZ UND SEXUS

Bearbeitet von LEHNHOFF

Ausländische Sexualprozesse erweisen sich für den deutschen Beurteiler sehr häufig als beschämend für die Rechtsprechung hierzulande. Zu Nutz und Frommen unserer Sexualgesetzgeber und Richter werden wir mit dieser Rubrik fortlaufend über beachtliche in- und ausländische Sexualprozesse berichten.

Seltsame Eheverletzungsbeweise

(Sexualprozesse aus aller Welt)

Die Hotelrechnung auf dem Frühstückstisch

In der englischen Welt, die an bemerkenswerten und für das wirkliche Menschenleben aufschlußreichen Ehescheidungsprozessen eine Art Höchstleistung in Anspruch nehmen kann, gestalten sich die Scheidungen bei weitem nicht so leicht wie in Amerika.

In England geht die Sache „ordentlicher“ vor sich; Fälle, in denen eine Scheidung nicht ausgesprochen wird, sind bei Scheidungswillen beider Partner aber erheblich seltener als in Deutschland. Der bei uns von manchen Richtern auch in sittlich ganz hoffnungslosen Fällen bergehoch getürmten Beweislast genügt man in England schon durch den Nachweis, daß der belastete Ehepart in Gesellschaft ein Hotel oder ein möbliertes Zimmer aufgesucht hat. Jüngst machte eine anscheinend recht sachliche Londonerin diesen Nachweis ihrem Gatten sehr leicht. Sie legte ihm die Hotel-Rechnung auf den Frühstückstisch zu einigen Schneiderrechnungen, die sie bezahlt haben wollte. „Ich fand sie unter dem Eierbecher“, erklärte der Ehemann vor Gericht und der Verhandlungsleiter fühlte sich zur Wahrung der Würde des Gerichts — in England besteht sie tatsächlich! — genötigt, der lachenden Zuhörerschaft zu erklären, daß ein derartiger Fall von Leichtfertigkeit einer jungen, offenbar wenig lebenserfahrenen Ehefrau eher eine menschliche Tragikomödie als eine heiter stimmende Komödie sei. Er mußte sich von der angegriffenen Frau erwidern lassen, daß sie in ihrer Handlung nichts Leichtfertiges erblickt und es auch gar nicht beabsichtigt habe. Ganz im Gegenteil. Sie habe nicht den Mut gehabt, offen mit ihrem Gatten zu sprechen, sondern versucht, ihm durch die Hotel-Rechnung auf dem Frühstückstisch „dis-

50% Preisabbau!

Neues ALBUM

Großes Format

(Doppelt so groß wie Figaro)

Meist ganzseitige Akt- und Freilicht-Aufnahmen, die hier zum ersten Mal veröffentlicht werden.

Die denkbar schönsten Bilder der photographischen Akt- und Freilichtkunst.

Elegant gebunden:

Preis: Reichsmark 2,—

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m.b.H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 99783

Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. An postlagernde Adressen oder in das Ausland liefern wir nur gegen Voreinsendung des Betrages, evtl. in Noten der betreffenden Landeswährung.

Preisabbau!

Statt RM. 3.—
jetzt RM. 2,—
zuzüglich 30 Pfg. Porto

ROGER SALARDENNE:

„Liebestreuden“ in Nord-Afrika

Reportage über die „Freuden“-Viertel
in den nordafrikanischen Hafenstädten

Aus dem Inhalt

Tanger: Esther, die jüdische Tänzerin — Männliche Prostitution — Bei Rita — Freudenmädchen — Tanger, das Spieler-Eldorado von ehemals

Casablanca: Das alte Bousbir — Das neue Bousbir — Nächte im Bousbir — Bei den Jüdinnen — Einheimische Sitten — Der Mädchenhandel — Ein „Familienausflug“ ins Bousbir

Fes, die kaiserliche Stadt: Das Weiße Haus — Ein Nachkomme des Propheten — Das Stadtviertel Moulay Abdallah — Die Nächte von Moulay Abdallah — Fräulein Blanchette

Im Süden Marokkos: Die Douars

Tlemcen, Sidi-Bel-Abbes: Die ärztliche Visite — Die Rue del 'Ambulance

Dran: Fische in trüben Gewässern — Die Rue des Jardins — Die Rue du Monthabor — Das Negerdorf

Algier: Ein Sonntag in Kasbah — Verschleierte Courtisane — Rauschgifthandel — Ein Ex-Boxer — Die „Unterwelt“ von Algier — Das rote Viertel

Konstantine: Die Rue de l'Échelle

Tunis: Der Araber, der Jude und die Französin — Die Rue Sidi Abdallah Gueche — Die Rue el Melahfi — Kleingewerbe im Bordellviertel — Mohammed, der Einäugige — In der neuen Stadt — Die Tanzlokale — Bei den italienischen Zuhältern

Mit vielen photographischen Bildern

Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W30, Haberlandstr. 7

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 99783

kret“ begreiflich zu machen, daß seiner ehelichen Position eine grundlegende Veränderung bevorstehe.

Prozeß mit geheimgehaltenen Namen

Der englische Richter gestattet nicht nur in Sexualprozessen, sondern auch in Strafprozessen die Nichtnennung des Namens von Beteiligten vor Gericht, wenn ihm ein einleuchtender Grund dafür geltend gemacht wird. Dabei wird stets mehr Wert gelegt auf den Schutz der Person als auf den Beweis der Durchschlagskraft der Gründe. Der englische Richter gestattet dann das Auftreten der Person als Herr „X“ oder Frau „Y“ und bedient sich auch selbst dieser Bezeichnungen. Namensnennung in der Presse wäre in einem solchen Falle aus elementarsten Anstandgefühlen nicht möglich. Selbst ein Boulevard-Klatschblatt dürfte sich einen Verrat nicht erlauben, ohne sich der Gefahr des Boykotts auszusetzen. Dieses Verfahren gestattet namentlich Leuten, Männern und Frauen, denen es aus irgend einem Grunde peinlich ist, daß sich ihr Geschlechtstrieb in einem bestimmten Falle als stärker erwies als ihre Selbstbeherrschung, Erpresser abzuschütteln. Wer auch nur einen kleinen Einblick in das Erpressungsdezernat der Polizei einer größeren deutschen Stadt getan hat, weiß, welche — zuweilen existenz- und lebensrettende — Wohltat in einem solchen Gerichtsverfahren liegen kann.

In dem erwähnten Prozeß der geheimgehaltenen Namen wird von dem Recht der Geheimhaltung in erstaunlichem Umfange Gebrauch gemacht. Bisher ließen sich vier Herren, mehrere Fräulein und drei Ehefrauen sekretieren, die in dem Prozeß des Frl. Lilian Sprinz verwickelt sind. Wer das ist, ergibt sich aus dem Zeugnis des Herrn „F.“, der mit einem Schnellzuge aus der Provinz nach London kam und seine Familie daheim gewiß mit einigen unaufschiebbaren Geschäften beruhigt hat, deretwegen er noch in London ist, weil... man weil ihm die Polizei die Tür zur Wohnung von Frl. Sprinz aufgemacht hat. Er traf sie einmal in einem Restaurant vor der Abfahrt seines Zuges und unterrichtete sich dabei, daß sie weitgehenden Wünschen auf dem Gebiete der Sinesfreuden entsprechen könne. „F.“ erinnerte sich an ihre Anrufnummer als er bald danach wieder in der Weltstadt zu tun hatte und wurde von Frl.

Sprinz aufgefordert, sich unverzüglich zu ihr zu bemühen, er werde eine reizende Freundin bei ihr treffen. Die Sprinz war so boshaft, ihm vor Gericht vorzuhalten, daß er ausgerufen habe: „Werden z w e i dem genügen?!“ Die Angeklagte behauptete zu ihrer Entlastung nämlich, daß sie weiter nichts getan habe, als Hilfsdienst für die Ermöglichung eines erheblichen Frauenbedarfs hervorragender Mitglieder der feudalen englischen Gesellschaft zu leisten. „F“ wollte jenen Ruf aber so aufgefaßt wissen: „Werden zwei Pfund (für die erwarteten Dienste) reichen!“ Vor der Verlegenheit, Neigungen überführt zu werden, die er vor Gericht bestritt, rettete ihn jener Polizeioffizier, der ihm die Wohnung des Mädchens öffnete und ihn dann allerdings nicht zum „Thee“ sondern zur Protokollierung seines Vorhabens nach der Polizeiwache einlud; denn grade zwischen dem Fernanruf des „F“ und seinem Eintreffen am Ziel seiner Wünsche, hatte die Polizei zugegriffen, um „das verrufene Haus des Frl. Sprinz“ aufliegen zu lassen. Es wäre für die Damen Frl. „A“, Frau „B“ und Frau „C“ weit besser gewesen, wenn sie ihre Erklärungen als Zeugen weniger in der Richtung jeglicher Unkenntnis der Vorgänge in jener Wohnung gestaltet hätten. Mit den Daumenschrauben der Frage quetschte der Richter aus ihnen ja doch heraus, was ihm zu wissen nötig schien. Frau „K“ gestand, daß sie für den Aufenthalt im Empfangszimmer von Frl. Sprinz jedesmal ein Pfund, Blumen und Früchte erhalten habe, will das Frl. aber streng ermahnt haben, ihr „nicht mit solchen Sachen“ zu kommen, als sie aufgefordert worden war, sich mit dem Inhalt eines Kofferchens bekannt zu machen. „Was enthielt er denn?“ begehrte die richterliche Neugier zu wissen. „Ungewöhnlich schamlose Bilder und sonderbare milchflaschenartige Vorrichtungen und so etwas“, äußerte Frau „K“ mit harmloser Miene. Der Richter drang nicht weiter in die Frau, sondern stellte einfach fest, daß ihr der Aufenthalt in der Wohnung mit den von ihr jetzt so lebhaft zurückgewiesenen Dingen zugesagt haben müsse, da sie oft zu Gaste kam. Eine genauere Betrachtung des Prozesses erübrigt sich, da er keine irgendwie neuartigen Einblicke in bestimmte großstädtische — und zuweilen auch kleinstädtische — Milieus gewährt.

Preisabbau!

Preis Kart. statt RM. 3,—

jetzt RM. 2,—

Preis Geb. statt RM. 4,—

jetzt RM. 3,—

zuzüglich 30 Pfg. Porto

Die erotisierte Ehe und die ehelose Erotik

Kurze Inhaltsangabe

Allgemeine Betrachtungen

Naturtrieb und Zivilisation — Sexuelle Aufklärung oder Aberglaube? — Die Ehe oder gibt es etwas Besseres? — Ist der Ruf nach Intensivierung der Geschlechtslust begründet?

Grundsätzliches zum Geschlechtsleben

Geschlechtlichkeit und Fortpflanzung — Die Geschlechtsdrüsen als Liebesmotor — Liebe und Treue — Seelische Eindrücke — Charaktereigenschaften — Äußere Eindrücke — Der Geschlechtsakt

Fehlentwicklungen des Geschlechtslebens und deren Behebung

Grauenvolle Unwissenheit die Hauptursache — Durch christliche Erziehung und andere Umstände entstandene Hemmungen bei den Frauen — Mangel an Geschlechtskultur — Bedenkliche Differenz im Verlauf des Trieblebens von Mann und Frau — Differenzierter Verlauf der Erregung bei Mann und Frau — Das Vorspiel — Folgen mangelhaften Liebespiels — Impotenz des Mannes — Wie der Mann seine Kräfte richtig einsetzt und die Folgen mangelhafter Befriedigung der Frau — Die „kalte“ Frau — Abnorm gesteigerter Geschlechtstrieb infolge äußerer Einwirkungen und deren Heilungsmöglichkeit — Not-Onanie schließlich entschuldbar und nicht allzu gefährlich — Aktive und passive Grausamkeit in der Liebe — Sexuelle Abnormitäten als Liebesmotiv — Nachwort zu diesem Kapitel

Die körperliche Hygiene

Pflege und Reinigung der Paarungsorgane — Entjungferung — Sexuelle Leistungsfähigkeit — Wann und wann nicht? — Die normale Begattung — Mittel zur Verminderung der Geschlechtslust — Mittel zur Hebung der Geschlechtslust

Empfängnis und Geburt

Die Befruchtung — Schwangerschaft — Die Entbindung

Geburtenregelung

Einleitung — Abtreibung — Empfängnisverhütung

Die Geschlechtskrankheiten — Verhütung der Geschlechtskrankheiten — Prostitution und Ehe — Gattenwahl — Schlußbetrachtung — Aus der Briefmappe der öffentlich. Beratungsstellen einer Zeitschrift für Sexualberatung

Zu beziehen durch:

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m.b.H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478,
Postscheckkonto Berlin 99783

OFFENE HALLE

Die „Offene Halle“ steht allen Lesern des Figaro offen. Wer etwas zu fragen hat, wer in irgend einer Angelegenheit sachkundige Beratung sucht, wende sich an die „Offene Halle“. — Es ist der Redaktion aber auch erwünscht, daß sich die Leser an der Beantwortung gestellter Fragen rege beteiligen. Ferner ist uns lieb, wenn unsere Leser an dieser Stelle Anregungen bringen, Kritik an uns und anderen üben. Umfragen veranlassen usw.

Günstiges Angebot!

Neuer Musterband Figaro

Heft 7—12, Jahrg. 1931
soeben erschienen.

Preis herabgesetzt
statt RM. 2,50
nur RM. 2,-

Wir offerieren, soweit
der kleine Vorrat reicht:

Musterband Figaro

Heft 13—18, Jahrg. 1930

„ 19—24, „

Jeder Band „ 1—6, „ 1931

Preis jetzt RM. 2,-

Musterband Pelagius

6 verschiedene Hefte

Preis jetzt RM. 2,-

Musterband Das Freibad

Heft 7—12, Jahrg. 1931

Preis RM. 2,50

Für jede Sendung werden 30 Fig. Porto berechnet, die bei Einzahlung des Betrages mit eingezahlt werden müssen.

**Zu haben bei den
Zeitungshändlern**

Wenn irgendwo nicht erhältlich, liefern wir direkt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Post checkkonto Berlin 99783

Zopfabschneider

Das Motiv für solche Handlungen kann krankhafte Veranlagung sein — und das ist es in der Mehrzahl der Fälle —; der Täter ist also sogenannter Haarfetischist. Das Zopfabschneiden kann aber auch aus Uebermut, Schadenfreude, Neid, Rache und dergl. erfolgen und schließlich auch in Bereicherungsabsicht geschehen sein.

Als Täter kommt fast ausschließlich das männliche Geschlecht in Betracht, das weibliche am gleichen Geschlecht nur aus Neid oder Rache.

Im folgenden ist von Zopfabschneidern die Rede, die in solchen Handlungen eine sexuelle Befriedigung finden.

Ein Gegenstück im gewissen Sinne sind die „Rockaufschlitzer“, die „Tintenspritzer“ u. a., wie sie Zeitungsberichten zufolge immer wieder und zwar periodisch auftreten und dann eine wahre Panik in der Damenwelt auslösen, weil sie meist sehr geschickt zu Werke gehen und gewöhnlich erst nach einer Serie solcher Handlungen gefaßt werden können.

Eine Statistik darüber, welchem Beruf die Täter vorzugsweise angehören, ist brauchbar noch von keiner Seite ausgearbeitet worden. Tatsache ist, daß Gebildete und Ungebildete diesem Drang nach solcher sexueller Befriedigung unterliegen. Offenes, wallendes Haar oder lange herabhängende Zöpfe wirken auf derart veranlagte Menschen direkt magnetisch.

Haarfetischisten können schönes Haar nicht sehen, ohne sexuell mächtig erregt zu werden. Das Verlangen, dieses Haar zu besitzen, ist stärker, als der Wille, sich zu beherrschen. So unterliegen sie ihrem Trieb, schleichen sich an das betreffende Wesen heran, wühlen womöglich erst in ihrem Haar, was bei ihnen in den meisten Fällen sofortige Ejakulation zur Folge hat, und schneiden es so rasch und so lang als möglich ab. Um sicherer zum Ziel zu gelangen, müssen sie auf das Wühlen zunächst verzichten.

Zuhause angelangt, werden solche Beutestücke mit der denkbar größten

Sorgfalt, ja Liebe, behandelt, oft mit Bändchen geziert und mit dem Datum des Eroberungstages versehen. Nicht selten werden solche Erfolge geradezu katalogisiert, wie Fälle aus der Praxis bezeugen. Solche Zöpfe und Locken werden dann sorgfältig in der Tischlade verschlossen und erst hervorgeholt, wenn sich der Betreffende, ohne gestört zu werden, damit eingehend befassen kann. Dann drückt er das Haar an Mund und Nase, küßt es stürmisch und hat dabei seine höchste Befriedigung. Vielfach kommt es auch vor, daß der Täter die Zöpfe und Locken an die Wand hängt bei seiner Schlafstätte.

Derartig veranlagte Männer lieben nur das Haar, nicht auch das Weib, dem das Haar kurz vorher noch angehörte. Es ist ihnen daher auch ganz gleichgültig, wenn die betreffende Person direkt häßlich ist. Ein intimer Verkehr mit dem andern Geschlecht kommt bei ausgesprochenen Haarfetischisten meist nicht vor.

Oftmals gelingt es ihnen nicht, den so sehnsüchtig erwünschten ganzen Zopf abzuschneiden — dann müssen sie auch mit einer kleinen Locke vorlieb nehmen, um wenigstens etwas zu erreichen und nicht gleich ertappt zu werden.

Interessant wird für manchen Leser die juristische Qualifikation des Zopfabschneiders sein. Diebstahl ist es nicht, weil der Zopf bzw. die Locke als mit dem menschlichen Körper direkt zusammenhängend keine „fremde bewegliche Sache“ im Sinne des Diebstahlsparagrafen ist. Das Zopfabschneiden ist aber auch keine Sachbeschädigung, weil der hängende Zopf eben keine „fremde Sache“ im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen ist. — Das Zopfabschneiden wird als Körperverletzung bzw. als Beleidigung bestraft. W. Bölzer.

Eva mit der Schlange

Eine „Artistin“ klagte vor dem Pariser Arbeitsgericht, daß sie eingestellt gewesen sei, in einer Revue „nackt und nur mit einer Schlange bekleidet“ aufzutreten. Im letzten Augenblick wurde von den Regisseuren entschieden, daß die Schlange fortzulassen sei. Die kleine Eva behauptete nun, daß sie nicht verpflichtet sei „ohne Kostüm“

Das soeben erschienene
Heft 2, VI. Jahrg.

Das Freibad

(mit großer Roman-Beilage)

enthält eine Fülle schöner
Aufnahmen aus der Lichtbewegung
und folgende Beiträge:

- hans vahl das geschlechtliche
in der körperkultur
Edward Silgebauer Die Puppe
und der Philosoph
Walter Finckler Die medizinischen
Erkundungen im Jahre 1931
Dr. med. Louis M. Warfield . . Was macht
Ihr Herz?
Anna Lichtenstern . . . Vom Liebeswerben
in früheren Zeiten
Dr. Grund Nochmals die eheliche Pflicht

3. Fortsetzung
des Romans von Simone May

NACKTHEIT

Den Anfang des Romans liefern wir
neuen Lesern gern kostenlos nach

**Bei allen Zeitungshändlern
vorrätig!**

Sonniges Land

Die große, illustrierte Zeitschrift der Freikörperkultur:

Preis:

30 Pfennig

Bei allen Zeitungshändlern

Wo nicht erhältlich, liefern wir Probehefte gegen 20 Rpf. in Briefmarken

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**
Fernruf: (B 4) Bavaria 2478,
Postscheckkonto Berlin Nr. 99783

30% Preisabbau!

LOSA:

Sexuelle Verirrungen

Preis statt RM. 2,—
nur noch RM. 1,40
zuzügl. 30 Pfg. Porto

Losas neues Buch geht bis in die letzten Tiefen der menschlichen Leidenschaften. Er lehrt uns verstehen, wo wir bislang verurteilten. Ein echtes und rechtes Volksbuch für reife Menschen

Kurze Inhaltsangabe

Vorwort

Fetischismus

Der Handkuß — Zopfabschneider — Kleiderfetischisten — Autographen- und Bücherfetischisten — Statuenliebe — Kältefetischismus — Antifetischismus

Sadismus

Der Sadist im Purpurmantel — Genuß der Grausamkeit — Sadisten-Salons — Der Rohrstock als Erziehungsmittel — Ehe und Sadismus — Seelischer Sadismus — Lex Sade

Exhibitionismus (Entblößungstrieb)

Der Entblößungstrieb im Zuchthaus — Strafbarkeit auch ohne „Erregung des Aergernisses“

Masochismus

Venus im Pelz — Religiöser Masochismus — Selbstgeißelung — Bußdisziplin in Klöstern — Männer, die Sklaven sein wollen — Der Mann als „Zirkuspferd“ — Seelischer Masochismus — Selbstquälerische Eifersucht — Pantoffelhelden

Transvestiten

„Verweiblichung“ von Männern — Der Verkleidungstrieb

Auto-Erotik (Selbstliebe)

Verliebtsein in sich selbst — Narzistische Ehen — Narzismus und Hochstapelei

Erotische Schreib- und Zeichenwut

Erotische Tagebücher — Sexuelle Schreibwut in den Bedürfnisanstalten — Anonyme Liebesbriefe

Sind sexuelle Anomalien heilbar?

Sexualkrisen während der Geschlechtsreife — Können Psychiater und Sexuologen helfen? Kastration von Sexualverbrechern

Schlußwort: „Der Normalmensch“

Zu beziehen durch:

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m.b.H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 997 83

aufzutreten, verweigerte die Arbeit, wurde entlassen und erklagte ihr Gehalt. Große Untersuchung darüber, ob eine siebenzehnjährige Pariserin noch so „unschuldig“ sei, daß sie sich in einer Revue wohl mit Schlange bekleidet, aber nicht nackt zeigen dürfe. Einwand des Regisseurs: Der Gedanke mit der Schlange war nur auf dem Papier, in der Zeichnung gut. So ganz „unschuldig“ sah die Zeichnung bestimmt nicht aus. Die Schlange umringelte das nackte Mädchen, ließ aber die Brüste sehen, der Kopf war so verknotet, daß er zwischen den Schenkeln des Mädchens mit geöffnetem, züngelnden Rachen vorn wieder sichtbar wurde. Das wirkte geschmacklos und erinnerte zu stark an sinnbildliche Darstellungen von Geschlechtskrankheiten.

Das Mädchen dagegen blieb dabei, daß die Schlange doch das „Schlimmste“ bedeckt haben würde.

Der Richter bekannte sich zur Ansicht des Regisseurs. Was sicherlich eine erfreuliche Wendung in der moralischen Lebensauffassung der Franzosen bedeutet.

Eherechtliche Sexualsperre

Die landläufige durch das Reichsgericht gestützte Auffassung des Eheinstituts ist die, daß die Ehe „vornehmlich zur Kindererzeugung da sei“ (RG. v. 11. Juni 1921), daß der Geschlechtsakt somit ein besonders wichtiges Requisite der Ehe darstelle, und daß dieser eben eine mit der Eheschließung übernommene beiderseitige Verpflichtung darstelle.

Gleichfalls wird sowohl in der machtpolitischen Staats-, als auch in der dogmatischen Kirchentheorie der Standpunkt der gegenseitigen Zwangstreue vertreten, und zwar auch da, wo die Geschlechtsbetätigung durch irgendwelche äußeren Umstände gehemmt ist. Das Oberlandesgericht Kiel hat entschieden, daß „die eheliche Treuepflicht die vornehmste Ehepflicht sei.“

Das Maß dieser ehelichen Treue wird aber gleichsam nur am grünen Tisch bestimmt und müßte praktisch durchaus anders aussehen. Es muß nämlich immerhin ins Auge gefaßt werden, daß Umstände eintreten können, wo ein geschlechtsverkehrgewohnter Ehegatte auf Wochen, Monate und Jahre hinaus des geschlechtlichen Ver-

kehrs „rechtlich beraubt“ wird! D. h., es wird ihm eine Treuepflicht auferlegt, die im krassen Widerspruch mit dem vornehmsten Eherecht (nämlich dem Sexualrecht!) steht und einen besonders groben Illogismus darstellt.

Die Fälle, wo für besonders lange Dauer einem Gatten eine rechtlich plombierte Sexualität auferlegt wird, sind besonders die Folgenden:

1. Trennung von Tisch und Bett durch Urteil;
2. Böswilliges Verlassen;
3. Genitale Krankheiten;
4. Verfall eines Gatten in Geisteskrankheit.

In allen diesen Fällen tritt für den einen Teil ein Sexualblockus ein, der sich mit dem Institut der Ehe als „Geschlechtsbetätigungsgemeinschaft“ nicht vereinbaren läßt und mit seinen Ausfallerscheinungen krankhafte Zustände, Reizungen etc., herbeiführt, die in ihren psychischen und physischen Auswirkungen allgemein hin garnicht zu übersehen sind.

Die Sexualsperre in ihrem ganzen Umfang des bisherigen Eherechts ist eine unwürdige Farce. Sie dient den traditionellen sadistischen Instinkten einzelner Ehepartner, sie dient der Stützung kirchlicher Sündendogmen, sie dient den sadistischen Auswirkungen solcher impotenter Richter, die den Jüngeren die Sexualität neiden. Sie dient aber auch zur Züchtung des Verbrechens, der inneren Zerfleischung der Ehepartner, die ihre Lebenskräfte in einem ewigen Aufreibungskampf zermürben, anstatt sie der menschlichen Gesellschaft und ihrem Aufbau nutzbar zu machen! —

Dr. I. R. Spinner.

Das Geliebtendarlehen ist wichtig

Entscheidung des Reichsgerichts vom 6. Mai 1931 (32/31) —

Direktoren von Aktiengesellschaften sind bekanntlich Kavaliere. Ein solcher Direktor ließ seiner Geliebten, um sie bei guter Laune zu halten, M. 19 000,— und veranlaßte sie hierfür ein Grundstück zu kaufen. Zwecks Sicherung seines Darlehenanspruchs ließ er auf dem Grundstück eine Hypothek eintragen.

ROGER SALARDENNE:

Hauptstädte des Lasters

Eine Reportage aus den dunkeln Vierteln der Weltstädte.

Aus dem Inhalt:

I. Teil: Europa

Erstes Kapitel: PARIS

Eine Unterhaltung auf dem Montparnasse

Zweites Kapitel: LONDON

Die „nicht-seriösen“ Hotels — Ein Stubenmädchen wie es sein soll — Die Liebespaare des Green Park — Die Damen der Straße — Der „Hof der Wunder“ — Literatur — Die Nächte des Hyde Park — Eine übel beleumdete Bar — Eine ruhige Nacht — Halb - Jungfrauen

Drittes Kapitel: BRÜSSEL

Eine Flüchtlingsfamilie — Die „Dicke Laus“ — Die Rue Saint Laurent — Animerkneipen — Die Rue d'une personne — Bals-musette und Tanzlokale — Die Tabakläden — Die Bar „Mimosa“ — Während der Nacht geöffnet — Die Brasserie du Marche matinal

Viertes Kapitel: AMSTERDAM

Das nordische Venedig — Eine sittsame Stadt? — Galante Schaufenster — Lasterkeller — Die Warmoestrast — Die Kabarets des Nieuwendijk — Das Café Winkels

Fünftes Kapitel: HAMBURG

Sankt Pauli — Die Frauen-Hippodrome — Die Frauenkäfige der Lohestraße — Der Tätowierer — Die Große Freiheit — Die chinesische Straße — Die Alster — Der Jungfernstieg — Ein Familienbild

Sechstes Kapitel: BERLIN

Prostituierte und Absteigequartiere — Ein Abenteuer im Café — Der Tiergarten — Die Jägerstraße — Excentrische Kabarets — Ein Privatklub — Die männliche Prostitution — Die Massagesalons — Vom Kurfürstendamm bis zur Friedrichstraße

Siebentes Kapitel: PRAG

Der Polizist im Park — Die Kaffees — Böhmisches Kneipen

Achstes Kapitel: WIEN

Der Volksprater — Die Prostitution — Die Weinschänken — Längs der Donau

Neuntes Kapitel: BUDAPEST

Der Portier als Kuppler — Der Spiegelsaal

Zehntes Kapitel: MADRID

Die Straßen von Madrid — Im Café Regina — Der „Pelikan“ — In der Calle d'Atocha — Lokale mit Damenbedienung — Der „Kursaal“ in der Calle de la Magdalena

Elftes Kapitel: IN SOWJETRUSSLAND

Ein erschreckendes Dokument — Das obligatorische Laster

II. Teil: Amerika

Zwölftes Kapitel: NACH SÜDAMERIKA

Auf dem Passagierdampfer — Die Auswanderer — Der englische Gentleman und die polnische Künstlerin — Lissabon — Montevideo — Von der Rue de Provence nach Rio de Janeiro — Die „Navette“ — Der blinde Passagier als Don Juan

Dreizehntes Kapitel: BUENOS-AYRES

Die Halbweltlerinnen — Die Wandelhalle des Casinos — Die geheimen Kinos — Die öffentlichen Häuser

Vierzehntes Kapitel: NEW YORK

Fünfzehntes Kapitel: Paris

Um drei Uhr morgens auf dem Montmartre

Preis kartoniert statt RM. 3,— jetzt RM. 2,— zuzüglich 30 Pfg. Porto.

Auffenberg - Verlagsgesellschaft m. b. H.

Als das Liebesverhältnis zu Ende war und er Rückzahlung des Darlehens begehrte, machte die Geliebte geltend, daß das Darlehen gegen die guten Sitten verstoße und deshalb nichtig sei.

Deshalb stehe dem Darlehensgeber auch die Hypothek nicht zu.

Das Reichsgericht gab der Geliebten Recht, weil ein solches Darlehen „nach dem Inhalt, Beweggrund und Zweck“ in der Tat aus § 138 BGB. nichtig sei, auch ein vertraglicher Rückforderungsanspruch bestehe nicht. Die Hypothek stehe, weil sie nichtig sei, dem Geber nicht mehr zu sondern als Eigentümerhypothek der Besitzerin des Grundstücks.
Dr. O.

MARGINALIEN

Höchste Andacht

Eine Dame, die in der St. Johns-Kirche in Broad Creek des Gottesdienst am letzten Sonntag beiwohnte, hatte ihr Kleid verkehrtrüm angezogen, d. h. den Rücken nach vorn und umgekehrt. Und niemand merkte es, außer sie selbst am späten Abend. Das beweist, daß der Rev. Dr. W. H. Heigham, der jeden Sonntag mittag um 11 Uhr den Gottesdienst in der St. Johns-Kirche abhält, stets die ungeteilte Aufmerksamkeit seiner Gemeinde genießt.

(*Prince Georges Enquirer-Gazette.*)

Tausch

wünschen zwei alleinige Lehrer mit dicht am Waldessaume gelegenen Schulhäusern, Ventilation durch Fensterkreuze ohne Mechanismus, Pumpe Alttertumswert, Toilette mit Ozon. Besondere Vorteile: Ortsklasse E, erstklassiger Sandboden, Kirche mitten im Dorfe, 6 $\frac{1}{2}$ gutgehende Vereine. Gewünschte Gegenleistung: 5-Zimmer-Wohnung in Ortsklasse A, Zentralheizung, Aufzug, Telephon, elektrisches Licht. Nur ernstgemeinte Offerten mit Bild.

Legte Mahnung!

Noch heute besorgen Sie sich von Ihrem Zeitungshändler „Die Ente“! Preis 10 Pfg.

Emil Höllein

Gebärzwang und kein Ende

Aus dem Inhalt: Die Frauen und der Kindersegen - Kinderreichtum und Kinderschicksale - Anatomisches und Physiologisches über den weiblichen Gebäpparat - Die Geschlechtsorgane des Weibes - Das Zustandekommen der Empfängnis - Das Ausbleiben der Monatsregel - Unfruchtbare Ehen - Gefährlicher Aberglaube - Dauer und Ende der Schwangerschaft - Die Verhütung der Empfängnis - Das „Inachtnehmen“ - Die „Dritte Woche“ - Die chemisch wirkenden Verhütungsmittel - Die mechanisch wirkenden Schutzmittel - Der künstliche Abort und das deutsche Strafgesetzbuch - Die Häufigkeit der Fruchtabtreibungen - Die Ursachen der Fruchtabtreibungen - Die zur Fruchtabtreibung angewandten Mittel - Der politische Kampf gegen den Gebärzwang usw.

Preis broschiert **RM. 3,50**, geb. **RM. 4,50**

Soeben erschienen
Dr. med. Hope, Hamburg

Seelische und nervöse Sexualeiden

bei Frau und Mann, sowie deren Heilung

Preis **RM 2,-**

Aus dem Inhalt

Die Sexualität (Die Triebe. Die Triebbefriedigung, Die Sublimierung der Triebe) - Die Krankheitserscheinungen des seelischen Sexualeidens (Der Sexualtrieb und seine Erfüllung) - Das Sexualnervensystem - Die Impotenz (Einige besondere Bemerkungen über die Gefühlskälte der Frau, Triebabartungen, Rückenmarkserkrankungen) - Der vorschnelle Samenerguß (Die Heilung des vorschnellen Samenergusses) - Der verzögerte Samenerguß - Die krankhaften Samenergüsse - Die Selbstbefriedigung (Die Entstehung der Selbstbefriedigung, Die Folgen der Selbstbefriedigung, Die Gewohnheitsonanie, Die Heilung der Gewohnheitsonanie - Die innere Sekretion und die Sexualität mit besonderer Berücksichtigung der Altersimpotenz - Kurze Zusammenfassung über die Gefühlskälte der Frau - Schlußwort

Einbanddecken für den Figaro

Es lohnt sich, die geschlossenen Jahrgänge des Figaro binden zu lassen. (Fehlende Hefte liefern wir auf Verlangen zur Hälfte des Originalpreises gern nach). Wir liefern Einbanddecken, die sich auch zum Sammeln der Hefte eignen, in rot Leinen mit Goldprägung zum Preise von **RM. 1,50**

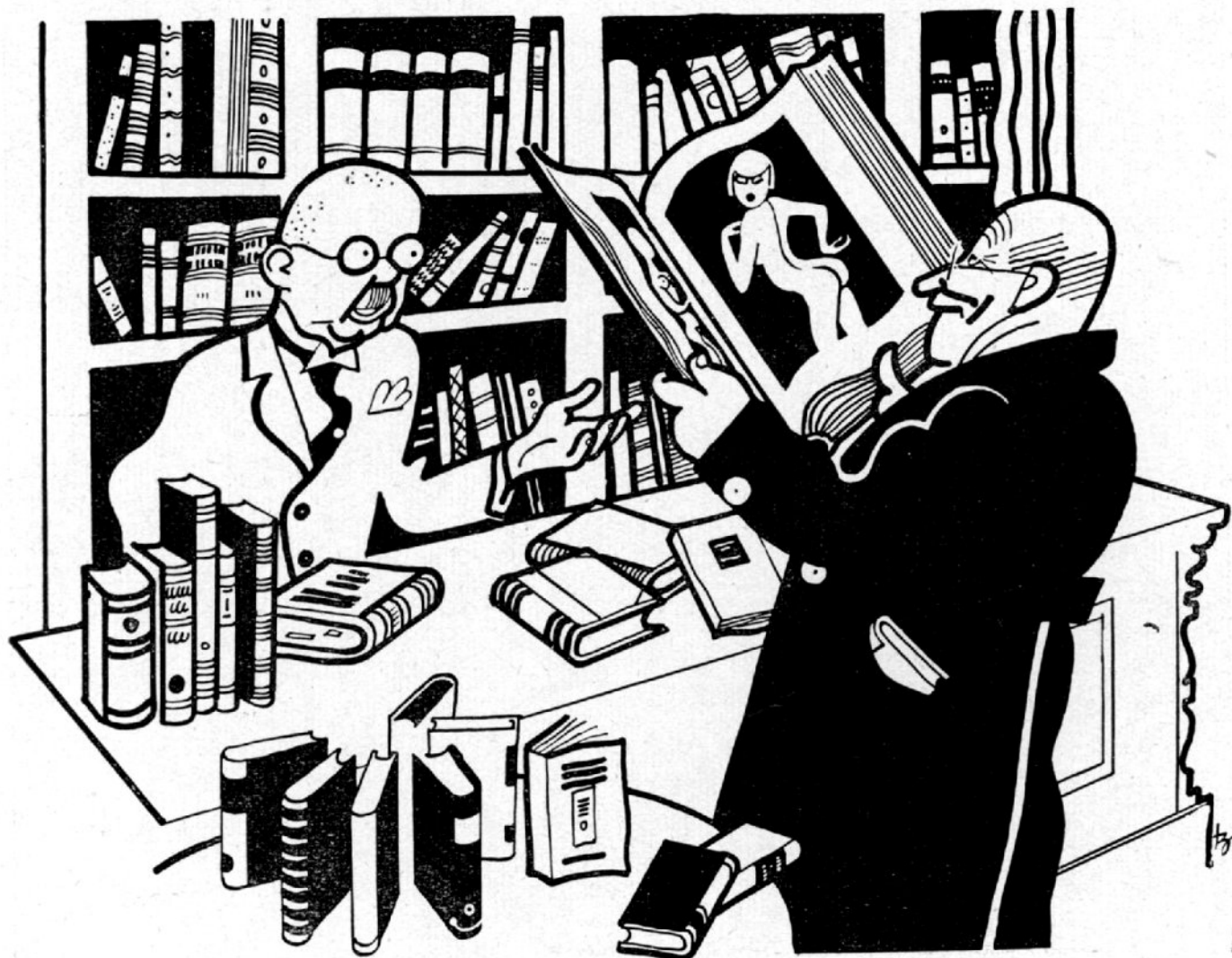
Zu beziehen durch:

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 99783



Kernspecht



KEINE BEGEISTERUNG

„Wenn die Geschäfte so weitergehen, werden wir in unseren alten Tagen ooch noch nackt herum laufen müssen.“

Gute Witze aus der satirischen Wochenschrift „Die Ente“

Alfred Kerr und Liebermann

Wer ein bißchen was ist, läßt sich natürlich von Liebermann malen. Auch Alfred Kerr vom „B. T.“ tat solches. Nach der vierten Sitzung stieg er von seinem Stühlchen, stellte sich vor das halbfertige Porträt und kritisierte es.

„Ich kann mir nicht helfen, ich entdecke noch nicht die geringste Ähnlichkeit“, maulte der große Theaterkritiker.

Liebermann winkte ab:

„Warten Se noch'n paar Tage. Det wird noch zum Kotzen ähnlich.“

*

Das hier ist eine wirklich wahre Geschichte. Vor einigen Tagen brach ein Schullehrer beim Eislaufen ein und wäre ertrunken, wenn ihn nicht einer seiner Schüler gerettet hätte.

„Ich bin stolz, einen solchen Schüler zu haben. Morgen werde ich der ganzen Klasse von deiner Heldentat erzählen.“

„Tun Sie das, bitte, nicht“, antwortete der Schüler. „Sonst kriege ich von der ganzen Klasse Senge.“

*

„Bei uns gibts heute Radiosuppe!“

„Wat is'n det?“

„Weiße Bohnen: auf Wiederhören in zehn Minuten.“

Aufnahme für das Titelbild: Josef Bayer

HANS OSTWALD

Sittengeschichte der Inflation

*Ein Kulturdokument aus den Jahren des Umsturzes — Mit über 120
Abbildungen — Großformat, 280 Seiten stark —*

Preis in Ganzleinen RM. 6,—

WEKA

Stätten der Berliner Prostitution *mit vielen Abbildungen*

Es gibt ein Berlin, von dem man nicht gern spricht. Das sind die dunklen Gassen der Prostitution im Osten und Norden. Weka, der bekannte Reporter einer großen Berliner Abendzeitung hat diese Viertel zum Gegenstand einer großen Reportage gemacht. In der Maske eines Angehörigen der Unterwelt unternimmt er seine Streifzüge in die Absteigequartiere des dunkelsten Berlin.

*Preis statt RM. 2,—, jetzt nur noch RM. 1,40
zuzüglich 30 Pfennig für Porto*

EIN WIRKLICHES EHEGLÜCK!

Das Mutterschafts- Mysterium enthüllt!

Aus dem Inhalt: Das Naturgesetz von den kritischen Tagen der Frau — Empfängnismöglichkeit an monatlich 10 Tagen — Natürliche Verhütung der Empfängnis ohne Vorbeugemittel — Vorherbestimmung des Charakters der Veranlagung und des Schicksals der Kinder — Geschlechtsbestimmung etc. etc. von A. FRANK GLAHN. 4. vermehrte Auflage (24–30. Tausend). Es gibt kein Verbrechen gegen das keimende Leben mehr! Der überflüssige Abtreibungsparagraph! — Wieder ein neues Wunder der Natur abgeläuscht! — Endlich das Problem der Zeugung gelöst. — Alle Eheleute, welche sich Kinder wünschen, werden unter gewissen Voraussetzungen solche zeugen. *Preis RM. 2,—*

Zu beziehen durch:

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H.
Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478, Postscheckkonto Berlin Nr. 99783

Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. An postlagernde Adressen oder in das Ausland liefern wir nur gegen Voreinsendung des Betrages, evtl. in Noten der betreffenden Landeswährung.

Vergebens suchte man bisher Aufklärung über die hohe Schule der Gattenliebe. In dem neuen Werke von

Dr. med.
KEHREN: Unter vier Augen

Die hohe Schule der Gattenliebe wird zum erstenmal frei von jeder Prüderie das heikle Thema unter Beigabe zahlreicher farbiger Abbildungen behandelt

Preis halbst. broschiert RM. 4,—, Halbleinen gebunden RM. 5,—

Aus der vielseitigen Materie seien hier nur einige Abschnitte erwähnt:

Der Mensch im allgemeinen — Der Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht — Die Geschlechtsorgane von Mann und Weib — Ihre Funktionen in der Jugend und im Alter — Der Geschlechtstrieb — Die Entstehung der Geschlechter — Die Begattung — Allgemeine Regeln darüber — Die Lage der Frau bei der Ausübung des Beischlages — Die Entwicklung des Eies — Ernährung im Mutterleib — Die Feststellung der Schwangerschaft — Ihre gesamten Stadien — Ihre Unterbrechung und frühzeitige Abtreibung — Knabe oder Mädchen — Die Milchbildung — Geburt — Ursachen der Zwillingsbildung — Kindbettfieber — Die Menstruation — Ihr Ausbleiben, ihre Ursachen und Beseitigung — Uebermäßiger Geschlechtsverkehr — Einschränkung des Geschlechtsverkehrs — Einschränkung der Fortpflanzung — Einwirkung des Alkohols auf die Geschlechtstätigkeit — Sein Einfluß bei der Begattung — Selbstbefriedigung — Die Geschlechtsverwirrungen und die gesamten Auswüchse — Die Unfruchtbarkeit — Ihre Ursachen von Seiten des Mannes und der Frau — Die hauptsächlichsten Frauenkrankheiten — Ihre Ursachen und Entwicklungen — Die Krankheiten der Wechseljahre — Die Bleichsucht — Die Hysterie — Das Geheimnis der Zwitterbildung — Der außereheliche Geschlechtsverkehr — Seine Gefahren — Ansteckende Geschlechtskrankheiten.

Von dem Illustrationsmaterial, das ausschließlich nach Originalpräparaten und Modellen angefertigt wurde und demzufolge in seiner Eigenart teils noch unveröffentlicht ist, seien hervorgehoben:

Normale männliche Figur — Normale weibliche Figur — Brust- und Baueingeweide des Menschen — Der Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Becken — Seitlicher Mittelschnitt durch das männliche Becken und die männlichen Geschlechtsorgane — Seitlicher Mittelschnitt durch das weibliche Becken und die weiblichen Geschlechtsorgane — Aeußere weibliche Scham einer Entjungferten — Schema eines Grafschen Bläschens — Einzelne Samenfäden — Samenfäden im mikroskopischen Bilde — Befruchtung des menschlichen Eies mit den ersten Furchungen — Befruchtetes menschliches Ei nach Ablauf der ersten sechs Wochen — Menschlicher Embryo zur selben Zeit — Menschlicher Embryo im fünften Monat — Durchschnitt durch eine Hochschwängere — Durchschnitt durch eine weibliche Brustdrüse — Blutkreislauf eines ausgetragenen Kindes — Männlicher Zwitter — Augentripper beim Neugeborenen — Schanker am männlichen Glied — Syphilitischer Primäraffekt an Unterlippe und Zunge — Syphilitischer Primäraffekt mit Schwellung der rechten großen Schamlippe.

KARL PLÄTTNER:
Eros im Zuchthaus

Erlebnisse, Beobachtungen und Mitteilungen über die Sexualnot der Strafgefangenen.

Karl Plättner, als politischer Gefangener im Juli 1928 der Freiheit wiedergegeben, hat die **Geschlechtsnot der Gefangenen am eigenen Leibe erfahren**. Sein Werk, so erschütternd, so aufwühlend, wie kaum ein zweites ist: „ein Dokument des Lebens . . . eine Anklage, wie wir sie beweglicher nicht dargestellt finden . . .“

schreibt **Sanitätsrat**

Dr. Magnus Hirschfeld

Broschiert . . . RM. 4,50
Gebunden . . . RM. 6,00

Dr. med.
ARTUR MÜLLER:



Preis . . . RM. 1,80

Zu beziehen durch: **Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W30, Haberlandstr. 7, Fernruf: (B 4) Bavaria 24 8, Postscheckkonto Berlin 99783**

